

Garten Eden

Das wedische Magazin · Ausgabe Nr. 45 / Oktober 2012



Interview: Mit zwei Landsitzgestaltern • **Sprachliches:** Schlag

Geschichte zum Fortschreiben: Weda Elysia – Meine Fahrt ins Paradies, Teil 14

Wedisches: Eindrücke vom 2. großen Weda Elysia Treffen • **Gärtnerisches:** Die Wiese im Jahreslauf

Alte Obst- und Gemüsesorten: Die Mispel • **Spirituelles/Künstlerisches:** Die Augen der Weisheit

Wildkräuter/Wildpflanzen: Berberitze • **Nährendes /Rezepte:** Kirchturmkost, Teil 8

Spirituelles: Die nächste Inkarnation – eine bewusste Entscheidung?

Satirisches: Willis wahre Weisheiten • **Fotos**

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Interview:	
Mit zwei Landsitzgestaltern	4
Sprachliches:	
Schlag	10
Geschichte zum Fortschreiben:	
Weda Elysia – Meine Fahrt ins Paradies, Teil 14	12
Wedisches:	
Eindrücke vom 2. großen Weda Elysia Treffen	17
Gärtnerisches:	
Die Wiese im Jahreslauf	18
Alte Obst- und Gemüsesorten:	
Die Mispel	20
Spirituelles / Künstlerisches:	
Die Augen der Weisheit	22
Wildkräuter / Wildpflanzen:	
Berberitze	23
Nährendes / Rezepte:	
Kirchturmkost, Teil 8	26
Spirituelles:	
Die nächste Inkarnation – eine bewusste Entscheidung?	28
Satirisches:	
Willis wahre Weisheiten	33
Fotos:	34

Impressum

Herausgeber und Redaktion:

Christa Jasinski
christajasinski@gmx.de

Layout und Umsetzung:

Michael Marschhauser
marschhauser@t-online.de

Erscheinungsweise: monatlich

Lektorat: Marie-Luise Stettler
www.lebensharmonie.ch

Foto-/Bildrechte:

Marie-Luise Stettler: S. 20, 21, 24

Michael Marschhauser: S. 23, 25, 35, 36

Corel Photostock: S. 3, 28, 29, 30, 31, 32

Christa Jasinski: S. 4, 5, 6, 8, 9, 18

Alf Jasinski: S. 27

Volker Große: *Titelfoto*

Jan Röder: S. 13

Renate Maget: S. 22

Claudia Güttner: S. 34

Iris Wetzig: S. 17

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion vom Herausgeber nicht übernommen werden. Das Magazin und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar.

Das Magazin ist auch als Druckversion zum Selbstkostenpreis erhältlich. Es kostet inklusive Versand 4,50 Euro im Monat. Man kann es auch im Abonnement erhalten. Für 1 Jahr kostet das Abonnement 52.- Euro innerhalb Deutschlands und 72.- Euro nach Österreich und in die Schweiz. Wer daran Interesse hat, der melde sich bitte unter folgender E-Mail-Adresse: gartenweden@gmx.de
www.gartenweden.de

Konto-Nummer: 41 719 001

Volksbank Rhein-Wehra

BLZ: 684 900 00

Kontoinhaber: Marie-Luise Stettler

Für Überweisungen aus dem Ausland lautet die

IBAN: DE52 6849 0000 0041 7190 01.

Editorial

Wenn ich im Garten – oder grundsätzlich in der Natur bin, dann überkommt mich eine sehr große Dankbarkeit, dass ich die materielle Welt, diese wunderschöne Erde täglich aufs Neue genießen darf! Unser Planet ist wunderschön – eine Perle im Universum. Das ganze Leben wird zum Zauber, wenn man sich von allen Plagen befreien kann. Viele Esoteriker wünschen sich nichts mehr, als die Materie zu überwinden, um anschließend das nichtmaterielle Sein zu genießen. Wer jedoch das Sein innerhalb der Materie nicht gelernt hat zu genießen, der wird das Nichtmaterielle nicht einmal erkennen können. Unsere Seele kennt das Nichtmaterielle, denn sie kommt von Gott. Sie kam hierher, um das Materielle zu erleben und zu genießen – so wie unsere Kinder es noch tun. Wie sagte doch Jesus?: „Werdet wie die Kinder und ihr erfahrt das Himmelreich.“ Für unbeschwerte Kinder ist das Glas immer halbvoll, während für die meisten Erwachsenen das gleiche Glas halbleer ist.

Das, worauf wir unsere Aufmerksamkeit richten, bestimmt unser Leben. Vor kurzem fand ich folgende Geschichte (Verfasser unbekannt):

Ein in einem Reservat lebender Indianer besuchte zum ersten Mal seinen weißen Bruder in der Großstadt. Er war sehr verwirrt von dem vielen Lärm, der Hektik und dem ganzen Gestank in den Häuserschluchten. Als beide durch eine Einkaufsstraße mit großen Schaufenstern spazierten, blieb der Indianer plötzlich stehen und horchte auf. „Was hast Du?“, fragte ihn sein Freund. „Ich höre irgendwo eine Grille zirpen.“, antwortete ihm der Indianer. „Das ist unmöglich!“, lachte der Weiße, erstens gibt es hier in der Stadt keine Grillen und zweitens würde ihr Geräusch in dem Lärm untergehen. Der Indianer ließ sich jedoch nicht beirren und folgte dem Zirpen. Sie kamen zu einem kleinen Haus, dessen Wand ganz mit Efeu überwachsen war. Der Indianer teilte die Blätter und tatsächlich: Da saß eine große Grille.

„Ihr Indianer habt eben ein viel besseres Gehör als wir“, sagte der Weiße im Weitergehen. „Unsinn!“, sagte sein Freund vom Land. „Ich werde Dir das Gegenteil beweisen.“ Er nahm eine kleine Münze aus der Tasche und warf sie auf den Boden. Ein kleines „Pling“ ließ sich vernehmen. Selbst einige Passanten, die mehr als zehn Meter entfernt standen, drehten sich augenblicklich um und schauten in die Richtung, aus der sie das Geräusch wahrgenommen hatten.

„Siehst Du mein Freund, es liegt nicht am Gehör. Was wir wahrnehmen können, liegt ausschließlich an der Richtung unserer Aufmerksamkeit.“



Richten wir also unsere Aufmerksamkeit auf all das Schöne, das die Materie zu bieten hat.

Lieben wir das Leben, denn das Leben meint es gut mit uns, wenn wir es zulassen.

Lieben wir die Menschen und die Menschen geben uns die Liebe zurück.

Lieben wir die Natur, denn die Natur gibt uns alles, was wir zum Leben brauchen.

Lieben wir es, unser Leben zu genießen und erfreuen uns an allem, was es uns schenkt.

Lieben wir unseren Schöpfer und schicken ihm die schönsten Gefühle, die wir täglich erleben, das ist dann unsere Form der Dankbarkeit.

Wir wünschen allen Lesern einen goldenen Oktober.

Die GartenWEden-Gestalter



Interview

mit zwei Landsitzgestaltern



Christa:

„Liebe Vroni, lieber Rainer, Ihr lebt in einem kleinen Dorf, habt ein schönes Haus samt Garten, der im Vergleich mit anderen Einfamilienhausgärten recht groß ist. Ihr habt schon immer dort so viel wie möglich an Gemüse angebaut. Was hat Euch bewogen, Euch nach einem so großen Grundstück umzusehen, auf dem kein Haus steht und das etwas außerhalb des Dorfes liegt, um dort etwas völlig Neues zu beginnen? Die meisten Menschen verkleinern sich eher, wenn die Kinder größer sind und nicht mehr zu Hause leben, weil sie studieren.“

Rainer: „Wir hatten schon länger den Wunsch nach einem größeren Garten und haben danach gesucht. Dann fanden wir dieses Grundstück und waren sofort fasziniert davon. Es war offensichtlich, dass es nicht genutzt wurde und es war gar nicht so leicht, den Besitzer zu finden. Wir sind erst einmal über den Zaun geklettert und haben uns das Grundstück näher angeschaut und irgendwie hat sich danach alles so ergeben, dass uns heute dieses wunderschöne Grundstück gehört.“

Vroni: „Aber warum war die Frage – warum haben wir überhaupt nach so etwas gesucht? Weil es schon lange ein Traum von uns war: Ein Stück Land, das wir völlig nach unseren Bedürfnissen gestalten und auf dem wir langfristig auch leben können. Wir wollten uns unser Paradies schaffen und das ist in einer Siedlung mit relativ kleinen Grundstücken zwischen vielen anderen Häusern nicht möglich.“

Rainer: „Vielleicht war es der Ruf unserer Seelen, dem wir dabei gefolgt sind. Im Nachhinein kann man das sicher so formulieren.“

Christa: *„Nun liegt das Grundstück außerhalb des Dorfes und man bekommt sicher keine Baugenehmigung, um hier ein Haus zu bauen.“*

Vroni: „Wer weiß, was in den nächsten Jahren alles noch passiert – es ändert sich ja viel.“

Rainer: „Ein Vorteil dieses Grundstückes ist, dass hier ein größerer Schuppen steht, der leicht bewohnbar gemacht werden kann – auch für ein dauerhaftes Wohnen. Ich denke, dass man auch einen guten Schutz hat, wenn man so etwas vorhat wie wir und für die Erde etwas Gutes tut. Wir machen uns um Baugenehmigungen usw. keine Gedanken – es wird alles so kommen, wie wir es brauchen.“

Christa: *„Eine ungewöhnliche, jedoch – meiner Meinung nach – sehr gute Einstellung, die sicher belohnt wird.*

Ihr habt anfangs mit dem Bagger sehr stark eingegriffen und viel verändert. So habt Ihr zum Beispiel diesen Teich angelegt, den Hang mit sehr vielen Steinen befestigt usw. Warum habt Ihr so große Eingriffe gemacht?“

Vroni: „Früher waren hier zwei kleine Fischteiche. Einer davon war kaputt – er war nicht mehr dicht und auch der andere war nur noch ein Schlammloch. Wir haben gedacht, wir machen jetzt gleich alles richtig. Wir haben einen größeren Teich angelegt, in dem wir auch schwimmen können. Dabei kommt uns zugute, dass wir auf dem Grundstück eine Quelle haben, die den Teich speist. Die Steine haben wir aus zwei Gründen gelegt: Erstens befe-





unserem Grundstück steht die Energie des Erzengels Rafael. Das ist eine heilende Energie und das Quellwasser entspricht ebenfalls dieser Energie.“

Christa: „Wie kommt Ihr auf den Erzengel Rafael?“

Rainer: „Wir waren bei Freunden in Italien, am Lago Maggiore. Ich hatte ihn mal über den Maximus-Vertrieb kennen gelernt und er erzählte mir, dass es zwischen verschiedenen Kraftfeldern Verbindungslinien gibt. Einige Kraftfelder gibt es am Lago Maggiore, die unter anderem mit dem Kraftfeld hier verbunden sind. Diese Plätze sind schon seit Ewigkeiten miteinander verbunden und wir haben diese Verbindungen wieder aktiviert. Als wir am Lago Maggiore waren und ich in dieses Kraftfeld hinein gelaufen bin, hatte

stigen sie den etwas steileren Hang, der durch den Teichbau noch steiler wurde und zweitens speichern sie die Sonnenwärme, so dass hier alles sehr gut wächst.“

Christa: „Ihr schwärmt ja regelrecht von Eurer Quelle – sie soll hochenergetisch sein und ich kam auch schon öfter in den Genuss von Eurem tollen Quellwasser – vielen Dank übrigens dafür.“

Rainer: „Ja, das Wasser, das hier aus dem Berg kommt, ist energetisch sehr hochschwingend. Die chemische Zusammensetzung hat uns weniger interessiert, obwohl ich zu der Zeit, als ich noch in der Chemischen Industrie arbeitete, mal eine kleine Analyse gemacht habe. Die sagt aber im Grunde nicht viel über den wahren Wert eines Wassers aus. Da sind Bovis-Einheiten wesentlich aussagekräftiger und die sind bei unserem Wasser enorm – es gibt hier nur wenige Wässer mit solch hohen Bovis-Werten. Wir hatten deshalb auch mal überlegt, ob wir das Wasser nicht vermarkten, aber diese Gedanken haben sich wieder verflüchtigt. Wir nutzen es nun einfach selber und was wir nicht benötigen, fließt in unser Umfeld. Das Wasser ist Zulauf für unseren Teich, den wir benötigen, weil wir ihn nicht so stark verfestigt und ihn auch ohne Folien angelegt haben. Das Wasser hat eine heilende Wirkung auf unser Umfeld. Über

ich ein paar Erlebnisse. Ich bekam Eingaben – gechannelt. Dabei »erschien« mir der Erzengel Rafael und es wurde mir klar, dass es seine Energie ist, die auf unserem Grundstück herrscht. Die Energien auf den Plätzen sind sehr unterschiedlich – auch von der »Gestalt« her. Der Platz am Lago Maggiore, wo wir waren, liegt in den Bergen und dort sind steile Felswände. Dieser Platz birgt viele Geheimnisse, die wir noch nicht lüften konnten.

Ich habe von dort einen Stein mitgenommen, der mir auffiel und ich wollte ihn auf meinem Grundstück eingraben. Der Stein ist flach und sieht aus wie ein Rinder-





Vroni: „Warten wir mal ab, was sich noch alles ergibt! Es geht uns hier so gut, dass wir immer öfter und immer länger hier sind.“

Rainer: „Es ist hier immer alles, was wir uns vorstellten recht schnell gekommen. Wenn uns nach irgendetwas war, haben wir entsprechend gehandelt und die Dinge liefen fast von selber. So zum Beispiel bei dem Steinkreis dort oben. Es kam uns die Idee, hier energetisch noch etwas zu tun und wir bauten den Steinkreis. Das sind energetische Aufwertungen, die uns dabei helfen, dass unsere Wünsche und Vorstellungen sich noch schneller materialisieren. Ich denke, dass das gar nicht mehr so lange dauert, bis wir hierher ziehen, wenn wir unserer inneren Stimme folgen. Wir werden es spüren, wenn die Zeit reif ist und dann ziehen wir auch hierher – das kommt.“

filet, das abgeschnitten wurde. Es ist also kein Stein, wie man ihn überall findet. Als ich ihn dann hier eingraben wollte, grub ich dabei einen Stein aus, der fast genauso aussah, wie der Stein, den ich aus Italien mitgebracht hatte. Das war ja schon ungewöhnlich, aber noch ungewöhnlicher ist, dass beide Steine aus Gneis bestehen und hier in der Gegend gibt es keinen Gneis! Also hat uns hier irgendjemand diesen Stein hinterlegt.

Vroni: „Welche Energie an einem Platz herrscht, ist auch noch von der Eigenenergie der Menschen abhängig, die dort leben.“

Christa: „Ja, Eure Energie ist stark spürbar und ich fühle mich hier sehr wohl. Habt Ihr denn langfristig vor, ganz an diesen wunderschönen Ort zu ziehen?“



Vroni: „Wir könnten jetzt schon hier leben. Der große Raum im Schuppen ist inzwischen bewohnbar. Wir haben Wasser durch unsere Quelle, Wasser ist ja das A und O. Wir haben einen Holzofen, mit dem wir heizen und auch kochen können und wir haben inzwischen eine Komposttoilette gebaut. Im nächsten Jahr möchten wir das Dach erneuern und aufstocken und einen Zwischenboden einziehen, so dass man oben eine Liegefläche bekommt. So wird es für uns etwas komfortabler.“

Christa: „Ihr habt Euch Schafe zugelegt, die im Anbau neben der Hütte leben.“

Vroni: „Ja, sie mähen auf den großen Flächen das Gras und wenn wir kommen, werden wir von ihnen begrüßt, das ist sehr schön. Die Wolle möchten wir ebenfalls nutzen. Im Frühling bekommen sie sogar Nachwuchs und auch dieser darf bei uns bleiben – Platz haben wir genug.“

Christa: „Rainer, Du hast ja bis vor einem Jahr noch in einer Firma gearbeitet, die Chemikalien für die Pharmaindustrie herstellt. Dann hast Du gesagt: »Schluss – ich höre jetzt auf!« Und Du hast danach recht schnell dort aufgehört. Ein sehr mutiger Schritt finde ich, zumal Vroni ja nicht berufstätig war.“

Rainer: „Ich hatte vor vier Jahren den Fostac-Maximus kennen gelernt, von dem ich sehr angetan war, nachdem ich in meinem Haus die Wirkung gespürt hatte, die davon ausgeht. Man kann damit das Haus harmonisieren, weil es die schlechten Wirkungen des Wechselstromes auf uns aufhebt und man kann Strom damit

einsparen. Ich habe damals begonnen, nebenberuflich dieses Teil zu vertreiben. Und dann kam irgendwann der Punkt, wo mein innerer Druck so hoch wurde, dass ich nicht mehr in der Chemiefabrik arbeiten konnte. Es war eine innere Zerrissenheit. Die eine Energie zieht dahin, die andere dorthin. Wenn man selber für sich chemische Medikamente ablehnt, aber im Beruf genau diese Chemikalien herstellt, dann wird der Druck des Gewissens auch immer stärker. Es stand eine Entscheidung an. Und dann entschloss ich mich vor anderthalb Jahren zu kündigen. Ich habe mir dann gesagt: »Jetzt habe ich etwa dreißig Jahre lang die Umwelt geschunden, ich kann das nicht mehr und tue nun alles dafür, Mutter Erde wieder etwas zurück zu geben.« Ich habe mich nun verstärkt mit der Harmonisierung von Häusern befasst, vor allem damit, den Elektromog zu entschärfen. Allerdings hat es mich auch immer mehr hierher gezogen. Wir gehen in immer größerem Maße in die Selbstversorgung, weil das für uns eine logische Konsequenz unseres zukünftigen Lebens ist. Ganz ohne Geld können wir ja noch nicht leben und da ist der Vertrieb vom Maximus eine Alternative, mit der ich guten Gewissens leben kann.“

Christa: „Ich denke, dass darin das größte Problem für die meisten Menschen liegt, die sich einen Landsitz nach Anastasia wünschen.“

Vroni: „Klar, man hat ja Grundaussagen und die muss man irgendwie begleichen können. Wir haben unsere Alternative gefunden, aber die meisten Menschen hängen da noch recht stark im System. Vielen fehlt auch das Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten und darin, dass alles so kommt, wie es richtig ist. Wir haben dieses Vertrauen.“

Rainer: „Das Vertrauen war auch bei uns nicht von Anfang an so da wie heute. Es musste sich erst stärken. In der Zeit, wo ich gekündigt hatte, wurde ich auf verschiedene Proben gestellt, dass ich auch standhaft bleibe, aber mit der Zeit wurde ich immer zuversichtlicher. Unsere Bekannten aus Italien, sind auch ins kalte Wasser gesprungen und sie machen heute alles Mögliche, zum Beispiel Klangschalenmassagen und andere Dinge auf Seminarbasis. Sie haben ihre Ausgaben stark reduziert, verzichten auf vieles, was vorher für sie selbstverständlich war. Sie leben zum Beispiel ohne Strom, der viel Geld kostet. Letztendlich ist ihre Lebensqualität jedoch stark gestiegen.“

Christa: „Ihr habt inzwischen hier auf Eurem Landsitz viele Erfahrungen gesammelt. Plant Ihr, diese in Seminaren weiter zu geben?“

Vroni: „Bisher haben wir da nichts geplant.“

Rainer: „Wir planen gar nichts mehr! Wir sind jedoch bereit, alles so anzunehmen, wie es sich ergibt. Wer weiß, was noch alles auf uns zukommt...“

Christa: „Eine Einstellung, die mir sehr gut gefällt.“

Rainer: „Wenn die ganzen Ablenkungen, die uns vom wahren Leben abhalten, wie zum Beispiel eine Arbeit, die einem die üblichen Alltagssorgen beschert, Zeitung, Fernseher und all diese Dinge erst einmal weg sind, dann bekommen neue Dinge und Erfahrungen Platz. Wer ein neues Haus bauen will, muss das alte zuerst wegreißen!“

Christa: „Die Erfahrungen habe ich auch gemacht. Als ich aufgehört habe angestellt 8 Stunden am Tag zu arbeiten und meine ganzen Lebensumstände änderte, brauchten auch meine Gedanken nicht mehr um alltägliche Dinge zu kreisen. Ich hatte plötzlich viel Freiraum meinem Geist freien Lauf zu lassen. Anastasia sagt ja auch, dass die Energie auf einem Landsitz den Menschen verändert.“

Rainer: „Da findet dann eine Wechselwirkung statt, zwischen dem Menschen und der ihn umgebenden Natur.“

Vroni: „Eigentlich haben wir hier sehr viel zu tun – wir sind mit der Gestaltung unseres Grundstückes noch lange nicht fertig. Aber für uns ist das mehr wie ein Abenteuerspielplatz: Wir machen hier mal was und dort mal was und dann habe ich ja auch noch die Bienen dort oben. Unser Vorgänger hat uns ein funktionsfähiges Bienenhaus hinterlassen und wir haben es auch gleich genutzt.“

Christa: „Vroni, Du hast das mit den Bienen übernommen. Soweit ich weiß hattest Du überhaupt keine Erfahrungen mit Bienen. Hast Du einfach angefangen? Wie viele Völker habt Ihr?“

Vroni: „Ich habe einen Kurs in Bienenzucht belegt und das klappt jetzt ganz gut. Wir haben vier Völker und machen das jetzt im zweiten Jahr. Unseren ersten Honig haben wir schon geerntet.“

Rainer: „Wir schleudern aber nur einmal im Jahr und machen es nicht wie die anderen Imker, die den Bienen ihren gesamten Honig weg nehmen und sie anschließend mit Zuckerwasser füttern. Etwas darf man ihnen schon nehmen, denn Bienen sammeln mehr als sie selber brauchen.“

Vroni: „Ich habe durch die Bienenzucht gelernt zu beobachten. Im letzten Jahr war ein gutes Bienenjahr, aber heuer war kein gutes Bienenjahr. Dieses Jahr haben die umliegenden Felder und die Obstbäume fast zur glei-



chen Zeit geblüht. Die Bienen konnten gar nicht so viel auf einmal sammeln und nach der Obstblüte waren nur noch wenige Blüten in der Umgebung vorhanden. Im letzten Jahr war die Blüte der verschiedenen Pflanzen viel besser verteilt. Das hängt vom Wetter ab. Wir hatten auf unserem Grundstück auch nicht viele Bienenstrachtpflanzen. Hier gab und gibt es viele Bäume, Obstbäume und noch Löwenzahn, viel mehr jedoch nicht. Und dann hatten wir ja auch noch alles umgerissen. Jetzt geht es an die Neupflanzungen und dabei achten wir darauf, dass wir in Zukunft mehr Pflanzen setzen, die auch später noch blühen. So haben wir zum Beispiel 400qm Blumenwiese eingesät, aber das kam ja in diesem Jahr noch nicht zum Tragen.“

Rainer: „Als wir uns entschlossen hatten das Grundstück zu erwerben, sagte Vroni sofort: »Mir fehlen hier zwei Dinge – Steine und Buntel!«“

Vroni: „Steine haben wir jetzt reichlich, aber die waren notwendig, weil wir ja den Teich ausgebagert haben und uns ohne die Steine der ganze Hang herunter gekommen wäre. Da das teilweise Südhang ist, probieren wir jetzt alles Mögliche aus, es dort zu pflanzen. Die Steine halten ja sehr gut die Wärme und wir können experimentieren. Die alten Obstbäume, die alle auf dem Grundstück waren, sind für uns natürlich ein Glücksfall – auch die Nussbäume, wie Haselnüsse oder die zwei großen Walnussbäume. Wenn man erst Obstbäume neu anpflanzen muss, dauert es doch eine ganze Zeit, bis man so richtig ernten kann.“

Rainer: „Was auch noch interessant ist: Ich bin früher recht sorglos damit umgegangen, wenn einmal ein Baum zu fällen war. Hier haben wir dann erlebt, als sechs oder sieben Bäume dem Teichbau und den Erdbewegungen von über 500 Kubikmeter weichen mussten, dass die Energie auf dem Grundstück regelrecht in die Knie gegangen ist.“

Vroni: „Wobei wir das Holz, was wir gefällt haben und auch die Wurzeln der Bäume möglichst hier gelassen oder hier verbaut haben, um dem Grundstück nichts zu nehmen. Zum Beispiel wurde die Komposttoilette aus einer gefällten Douglasie gebaut und auch das andere Holz wurde entsprechend verarbeitet.“

Rainer: „Anschließend haben wir dann eine Erdheilung vorgenommen. Wir haben ein kleines Ritual gemacht und unsere Energie eingegeben. Man konnte die Wirkung spüren. Zu dem Zeitpunkt habe ich noch viel mit dem Pendel gemacht und überprüft. Auch der Steinkreis hat zur Heilung beigetragen. Man kann die Steine einfach so in einen Kreis legen. Das ist schon eine schöne energetische Sache. Wir haben dann gehört, dass man die Steine noch zusätzlich aktivieren kann; am besten mit einer Glocke. Dabei schlägt man an der Seite des Steines, wo die Energie eintreten soll, einmal mit der Glocke an und an der Seite, wo sie wieder austritt, zweimal, und das macht man nacheinander an jedem Stein. So bekommt man eine fließende Energie. In die Mitte des Kreises kam ein Pentagramm und es kommt auch noch eine Blume des Lebens in den Kreis. Wer sich in den Kreis setzt, spürt das alles sofort.“

Vroni: „Die Äste, die beim Fällen angefallen sind, haben wir für alles Mögliche eingesetzt. Zum Beispiel, um Trittstufen samt Geländer den Hang hoch zum Bienenhaus zu machen. Denn wenn es regnet, wird es am Hang





recht rutschig. So kommt man leichter zu den Bienen. Wir haben ein langes, großes Hügelbeet gebaut, in das wir Äste einbrachten, stellten aber fest, dass die Wühlmäuse das Hügelbeet genauso lieben wie wir (sie lacht). Von den Kartoffeln und manch anderen Wurzeln ist nicht viel übrig geblieben. Den Bodenaushub, der vom Teichbau übrig geblieben ist, haben wir zu einem kleinen Hügel aufgeschüttet. Darauf wachsen jetzt viele Kürbisse. Himbeeren haben wir im Frühling ebenfalls gepflanzt und davon ernten wir schon reichlich. Eigentlich wundert es mich, denn wir haben so viele Vögel hier. Aber sie lassen uns die Himbeeren. Wir haben wohl genug anderes für sie.“

Christa: „Ihr habt an die Grundstücksgrenze einen Engel gesetzt, den ich schon mal für eine der Engelgeschichten im GartenWEden fotografiert habe. Die Geschichte, wie es dazu kam, finde ich ganz lustig – mögt Ihr sie erzählen?“

Vroni: „Als wir das Land hier kauften, war am Grundstücksrand ein Kreuz aus Beton mit dem gekreuzigten Jesus drauf. Das hatte unser Vorgänger mal dorthin gesetzt und wir wollten das auf keinen Fall behalten. Es geht jedoch in Sichtweite unseres Grundstückes ein Kreuzweg entlang und dieses Kreuz zählte für die Leute im Dorf auch zu diesem Weg. Im ersten Winter haben wir das Kreuz einfach umgekippt. Ein paar Tage später rief der Bürgermeister bei uns an. Er sagte, dass ihm ein Anrufer berichtet hatte, dass das Kreuz umgeworfen worden sei und er fragte, ob wir Anzeige erstatten wollen. Da wurde mir zuerst etwas mulmig und ich sagte ihm, dass das Kreuz eh nicht mehr stabil gewesen sei – es habe schon

überall gebröckelt und wir würden etwas Neues dort aufstellen. Wir haben dann überlegt, was wir dort aufstellen wollen. Die Leute waren ja gewohnt, dass dort auch etwas steht, was sie dem »Kreuzweg« zurechnen können. Und dann haben wir uns gesagt: »Stellen wir doch einen Schutzengel dorthin. So etwas passt besser zu uns und die Menschen der Umgebung sind zufrieden.«“

Rainer: „Vroni wünschte sich eh einen Engel und den bekam sie dann auch. Damals wussten wir noch nicht, welche Bedeutung der Erzengel Rafael mal für uns haben wird. Heute sehen wir, dass das mit dem Engel für uns genau das Richtige war.

Zu den Energien möchte ich noch etwas anmerken: Wir haben festgestellt, dass unsere Gedanken sich immer stärker erfüllen, je höher die Energie hier auf dem Grundstück ist. Wir haben gelernt, nur noch Gedanken zuzulassen, die uns und anderen weiter helfen. Inzwischen kommunizieren wir auch immer mehr über unsere Gedanken miteinander. Einer hat einen Gedanken und der Andere fängt ihn auf. Das ist faszinierend und es ist viel stärker, wenn wir hier sind. Wir spüren, wie wir uns immer mehr verändern“

Christa: Einen herzlichen Dank an Euch beide für das aufschlussreiche Gespräch.

Das Interview führte Christa Jasinski



Sprachliches

Schlag

Vor Jahren versandte ich einmal ein Gedicht zu Weihnachten mit dem Titel *Schlagt Brücken*. Eine Bekannte von mir schrieb mir daraufhin zurück, dass sie nach dem Öffnen des Briefes ein mulmiges Gefühl hatte, weil in ihrer Vorstellung ein Schlag immer mit Gewalt verbunden ist. Diese Meinung ist weit verbreitet – zumindest unter „Positiv-Denkern“, die in ihre Denk- und Gefühlswelt nur noch scheinbar positive Dinge lassen wollen.

Diese Argumentation, dass ein Schlag etwas Negatives sei und mit Gewalt assoziiert wird, begegnet mir immer wieder, deshalb möchte ich nun näher auf dieses Wort eingehen. Häufig ist der Anlass zu solchen Gesprächen das Wort Ratschlag, das ja auch bei gewissen Leuten im Ruf steht, etwas Negatives zu sein. Die weit verbreitete Meinung ist die, dass man mit dem Ratschlag sein Gegenüber erschlägt.

Vielfach wird heute nicht mehr unterschieden zwischen dem Wort Rat und Ratschlag. Einmal abgesehen von der ursprünglichen Bedeutung »Mittel, die zum Lebensunterhalt notwendig sind« entwickelte sich die Bedeutung des Wortes hin zu einem Gremium, wie bei *Familienrat*, *Stadtrat* oder einen Titel, wie *Regierungsrat*, *Studienrat* etc. Zur Unterscheidung wird dann das Wort Ratschlag verwendet, das als »gut gemeinter Vorschlag« verstanden werden kann. Dies leitet sich wiederum ab von **ratschlagen**, was ursprünglich so viel bedeutete wie »den Kreis für eine Beratung abgrenzen«.

Das Herkunftswörterbuch schreibt zu

Schlag: Die gemeingerm. Substantivbildung zu schlagen (mhd. *slac*, ahd. *slag*, got. *slahs*, engl. *slay*, schwed. *slag*) folgt in ihren Bedeutungen dem Verb. Zur eigentlichen Bedeutung gehören die nhd. Wendungen »Schlag auf Schlag« für »plötzlich« und »mit einem Schlag« für »schnell hintereinander«.

schlagen: Das gemeingerm. Verb lautet mhd. *slahan*, ahd. got. *slahan*, engl. *to slay*, »erschlagen«, schwed. *slå*. Das Nhd. hat den Stammaslaut des Präteritums (mhd. *sluoc*, *geslagen*) verallgemeinert, doch erinnern die alten Ableitungen Schlacht, Geschlecht und ungeschlacht an die ursprüngliche Form.

Geschlecht: Die auf das deutsche Sprachgebiet beschränkte Substantivbildung (mhd. *geslehte*, ahd. *gislahti*) gehört zu dem unter schlagen behandelten Verb und bedeutet eigentlich »das, was in dieselbe Richtung schlägt [übereinstimmende] Art«, beachte z.B. die Bedeutung von »schlagen« in den Wendungen »aus der Art schlagen« und »nach dem Vater schlagen«. Es wurde zunächst im Sinne von »Abstammung, [vornehme] Herkunft« und im Sinne von »Menschen gleicher Abstammung« gebraucht, dann auch im Sinne von »Gesamtheit der gleichzeitig lebenden Menschen«. Ferner bezeichnet

es das natürliche und das grammatische Geschlecht, ...

Es gibt die vielfältigsten Wortkombinationen mit Schlag: Handschlag, Holzschlag, Getreideschlag, Brückenschlag, die Turnerin schlägt ein Rad, Herzschlag, Schlaganfall, Anschlag beim Stricken oder Häkeln, Schlagball, Schlagader, Schlager, Schlagbaum, Schlagzeile, schlagfertig, Menschenschlag, Taubenschlag, Schlagseite, Ausschlag, Umschlag, einschlagen, und noch viele mehr.

Es ist nun kaum vorstellbar, dass alle diese Worte von der gleichen gewalttätigen Bedeutung des Wortes abhängen. Viel eher ist vorstellbar, dass das Wort Schlag etwas beschreibt das in Sekundenschnelle passiert und die Situation deutlich verändert. Schauen wir doch einmal die Bedeutungen der einzelnen Worte an:

Handschlag: Hiermit wird ein Vertrag besiegelt, durch Ineinandergreifen zweier Hände.

Man gibt sich kurz die Hand – kurz und bündig – so wird etwas besiegelt und die Situation verändert sich.

Holzschlag: Hiermit bezeichnet man einen Ort der flächenweisen Holznutzung durch Verjüngung

Man fällt innerhalb kürzester Zeit Bäume, die vorher über viele Jahre gewachsen sind und findet anschließend eine völlig veränderte Landschaft vor.

Getreideschlag: Ein Teil der Nutzung im Wechsel der Fruchtfolge in der Landwirtschaft

Auf einem Stück Ackerland werden verschiedene Pflanzungen übers Jahr angelegt und dadurch hat das Land unterschiedliche Kulturen und ändert sich.

Brückenschlag: Eine Brücke bauen – auch im übertragenen Sinne eines Kompromisses

Zwei unvereinbar scheinende Parteien werden durch einen Brückenschlag schnell und schmerzlos verbunden. Innerhalb kürzester Zeit und unerwartet erreicht man eine Veränderung in der Beziehung dieser Parteien.

Radschlag: im Sinne von Überschlag

Der Mensch dreht sich innerhalb kürzester Zeit einmal um sich selbst und hat seine Position einmal völlig verdreht.

Herzschlag: Ein Synonym für das Klopfen des Herzens

Das Herz pocht in kurzen Intervallen und mit jedem Sekundenschlag verändert sich das Blut, das dadurch durch die Lunge gepumpt wird: In den Arterien ist plötzlich mehr Sauerstoff vorhanden, während die Venen bei jedem Schlag Sauerstoff an die Zellen verlieren.

Schlaganfall: Es bezeichnet plötzlich eintretende Lähmungen

Die Lähmung passiert innerhalb von Sekunden und verändert von einer Sekunde auf die andere das Befinden des Menschen.



Anschlag (Handarbeit): Grundreihe von Maschen für die vorgesehene Arbeit (über das Wort Anschlag allein gäbe es genügend Stoff für einen eigenen Artikel, so vielfältig sind die Bedeutungen)

Beim Stricken wird von Sekunde zu Sekunde etwas hinzu gefügt – die Maschenanzahl verändert sich bei jedem Anschlag. Beim Klavierspielen oder bei der Schreibmaschine oder bei der Tastatur des Computers wird innerhalb von Sekundenbruchteilen ein Ton herbei geführt oder ein Buchstabe zugefügt – also etwas verändert – ganze Musikstücke entstehen so Schlag für Schlag oder ganze Artikel.

Schlagball: Erfolgreiches Treffen des Balles bzw. erster Ballansschlag

Innerhalb von Sekundenbruchteilen verändert man die Bewegung bzw. Richtung in die der Ball fliegt.

Schlagader: Arterie, an der man das Pulsieren des Blutes spüren kann

Auch hier wird innerhalb von Sekundenbruchteilen das Blut immer weiter befördert und es verändert sich der Sauerstoffgehalt jeder Zelle – von Schlag zu Schlag.

Schlager: Musikstücke, die sehr bekannt sind und sich gut verkaufen bzw. durch „schlagenden“ Erfolg haben
Ein Schlager ist von der ursprünglichen Bedeutung des Wortes her ein Musikstück, das die Hörer innerhalb kürzester Zeit regelrecht fesseln kann. Es kann sie aufwühlen, fröhlich stimmen usw. – also wird schon innerhalb der ersten Akkorde und unerwartet das Befinden des Hörers verändert.

Schlagbaum: Sperrschranke an Grenzen

Ein Schlagbaum heißt deshalb Schlagbaum, weil man ihn herunter kippen kann, um ein Fahrzeug innerhalb kürzester Zeit anzuhalten. Es wird verändert vom Fahren zum Stillstand.

Schlagzeile: Durch Größe und Farbe hervorgehobene Überschrift eines Artikels auf der Titelseite einer Zeitung
Die Schlagzeile ist ein Mittel, durch das der Redakteur innerhalb von Sekunden die Aufmerksamkeit des Lesers hervor rufen kann. Reagiert ein Mensch auf die Schlagzeile, wird in ihm sofort etwas verändert, weil er darüber nachdenkt.

schlagfertig: fähig, mit passenden Worten zu reagieren
Innerhalb kürzester Zeit – ohne lange zu überlegen – reagiert der Schlagfertige und verändert damit eine Situation – meist hin zum Lachen.

Menschenschlag: Rasse von Menschen

Ich glaube, dass wir dieses Wort falsch benutzen. Bei einem Menschenschlag handelt es sich um bestimmte Eigenschaften, die eine Gruppe von Menschen gemeinsam haben und die andere überraschen. Man rechnet nicht damit, dass diese Menschen alle nach diesem Muster reagieren und nicht anders. Es ist also hier der

Überraschungseffekt, der den „Schlag“ ausmacht.

Taubenschlag: Haus zur Haltung von Tauben

Da denke ich wieder an den Schlagbaum. Man kann den Taubenschlag ruckzuck schließen und so verhindern, dass die Tauben ausfliegen, also in Sekundenschnelle die Situation der Tauben verändern.

Schlagseite: Schräglage eines Schiffes

So etwas passiert ebenfalls unerwartet und recht schnell und verändert die Situation auf dem Schiff gewaltig.

Ausschlag: Zünglein an der Waage, Entscheidungshilfe; Hautirritation

Ein Ausschlag als Zünglein an der Waage bedeutet, dass zum Beispiel nur durch ein Wort oder die Stimme einer Person etwas ganz schnell und unerwartet verändert werden kann.

Als Hautausschlag gilt im Grunde das Gleiche – es tritt ganz plötzlich und unerwartet etwas auf, das die Haut völlig verändert.

Umschlag: Briefhülle; heilende Auflage

Hier wird etwas, das ich dort hinein gebe, innerhalb von Sekunden für andere verborgen.

Bei dem Umschlag als heilende Auflage spürt man, wenn sie wirkt, innerhalb kürzester Zeit eine Veränderung.

einschlagen: einwickeln

Auch beim Einschlagen kann ich innerhalb von kürzester Zeit etwas vor anderen verbergen – es ist nicht mehr direkt sichtbar und auch verändert (ein Buch zum Beispiel, das ich einschlage, sieht innerhalb von kürzester Zeit völlig anders aus).

Eine andere Bedeutung ist «voll (ein)treffen».

Wenn man diese Liste auf sich wirken lässt, dann kann man erkennen, dass das Wort Schlag mehrheitlich mit einer Handlung oder einer Sache einher geht, die meist unerwartet eintritt und zur Folge hat, dass sich etwas ändert, wie es durch eine Verformung, eine Änderung der Situation oder der Umstände geschieht.

Marie-Luise Stettler & Christa Jasinski



Geschichte zum Fortschreiben

Weda Elysia - Meine Fahrt ins Paradies, Teil 14

Gott und die Göttin

Ich rollte den Bleistift zwischen Daumen und Zeigefinger hin und her, während ich auf den Stapel Papier vor mir starrte. Vor ein paar Wochen hätte ich jedem einen Vogel gezeigt, der mir gesagt hätte, ich würde mal ein Buch schreiben. Zugegeben, mit Rechtschreibung und Grammatik benötige ich noch immer Hilfe, aber sonst klappte es schon recht gut mit dem Schreiben. Einfach den Gefühlen freien Lauf lassen und schreiben – schreiben, was ich hier in Weda Elysia erlebe. Der Anfang der Geschichte ist bei allen gut angekommen, jedoch habe ich keine Ahnung, wohin das alles führt. Immer wenn ich schreibe, bekomme ich merkwürdige Gefühle; auch hier in der Siedlung überwältigt mich das eine um das andere Mal so ein Gefühl, hier vieles schon zu kennen. *Was passiert mit mir? ... Meine Gedanken wirbelten in alle Richtungen. Ich schloss die Augen und sah nur noch die Restsilhouette der Abendsonne. Das Hämmern eines Spechtes im nahen Haselbusch riss mich aus meinem Gedankenwirrwah. Ich schnappte mir die Blätter und verstaute sie in meiner Schreibmappe. Ob Maya wohl noch auf ist? Sie wollte ja die Korrekturen machen...*

Die letzten Nächte waren sehr unruhig und voller Gedanken über meine Vergangenheit und meine Zukunft. Hier auf dem Probelandsitz gefiel es mir gut, aber ein Ende war abzusehen. Wie geht es mit mir weiter? Seit der Ratssitzung sah ich die Siedlung und ihre Bewohner mit anderen Augen. Die anfängliche Unbefangenheit und Neugierde war tiefer Nachdenklichkeit gewichen. Durch das Schreiben musste ich mich viel intensiver mit all dem auseinandersetzen, was mich umgab. Ich wurde vor allen Dingen mit mir selbst konfrontiert. Als Julian mich wegen der großen Feier für ledige Frauen und Männer ansprach, brach schmerzlich eine alte Wunde in mir auf. Meine Seele schrie „Ich bin allein!“ Die Scheidung war zwar schon 10 Jahre her, aber dazwischen war, außer einer kurzen Episode, nichts wirklich Erfüllendes gewesen. Das Lesen der Anastasia Bücher verstärkte in mir den Wunsch nach einer echten Familie. Es führte mir die Fehler der Vergangenheit vor Augen. Ich war traurig, aber dennoch sehr dankbar für die Aussagen Anastasias über die vollkommene Liebe zweier Menschen, die mein Herz so tief berührten. Eines war mir klar: „Einen Raum der Liebe werde ich erschaffen – zusammen mit meiner Göttin!“

Bevor ich mich auf die Suche nach meiner Göttin machen konnte, würde ich erst gründlich bei mir aufräumen. Nicht

nur meine kleine Laube und der Garten sollten glänzen, auch ich wollte glänzen. Da das nicht ganz so einfach war, suchte ich den Rat von zwei Experten.

Anna und Mark begrüßten mich herzlich auf ihrem Landsitz. Sie wussten noch nichts von meinem Anliegen und so rutschte ich auf meinem Stuhl nervös hin und her, während ich an der köstlichen Limonade nippte. Die beiden saßen ganz ruhig da und genossen die Abendstimmung. Dieses gemeinsame Schweigen und Genießen hatte ich schon bei anderen Paaren hier in der Siedlung beobachtet. Das fühlte sich gut an, es baute den Druck bei mir ab, etwas erzählen zu müssen und so konnte ich meine Gedanken ordnen.

Ich fasste mir ein Herz und begann: „Wisst ihr, ich würde gerne eure Hilfe, euren Rat suchen... nein, ... ich meine,... was ich sagen will ist, ich brauche mal eure Hilfe. Es ist so, ... das mit dem Gott und der Göttin, das hat mich eiskalt erwischt! Nur fühle ich, dass ich noch nicht bereit bin. Ich, ... also...“ Ich kramte nach meinem Taschentuch. „Das ist alles so schön beschrieben in der Hochzeitsgeschichte!“ brachte ich schluchzend hervor. Tränen der Freude und des Schmerzes rannen mir über die Wange. „Was muss ich denn tun?“ Anna und Mark waren sehr aufmerksam und griffen beide nahezu gleichzeitig nach meiner Hand.

„Lieber Freund, es freut uns sehr, dass dir die Trauungszeremonie so gut gefällt. Auch bei uns beiden ist das noch immer so.“, sagte Anna. „Ja,“, sprach Mark sehr einfühlsam zu mir. „Und wir werden dir gerne helfen.“

Ich schnäuzte kräftig in mein Tuch. „Danke, also ehrlich, ... das hat mich echt umgehauen, als ich das gelesen habe und dann kam Julian noch und fragte mich, ob ich zur großen Feier der ledigen Frauen und Männer komme. Einerseits verlockend, doch ich glaube, ich muss noch vieles klären, um einer Göttin würdig zu sein.“ „Da hast du recht überlegt, mein Freund. Wenn wir unsere eigenen Probleme nicht gelöst haben, tragen wir sie unweigerlich in die neue Partnerschaft. Ist jedoch ein Anfang gemacht, und sind beide bereit, sich diesen Herausforderungen zu stellen, werden Probleme zu Problemchen und schnell gelöst. Sag, welches Bild hast du von unserer Hilfe für dich?“ „Na ja, ihr habt mir ja schon einiges von euch erzählt. Doch wie war das damals so bei eurem Kennenlernen? Wer hat euch denn geholfen?“

Mark schaute mich nachdenklich an, dann sagte er schließlich: „Weißt du, mein Freund, seit ich dir an diesem sonnigen Frühsommertag in der Stadt begegnet bin, habe ich immer wieder Déjà-vus. So sehr erinnerst du mich an mich selbst auf meinem Weg des Erkennens und Erwachens.“ Lachend fügte er hinzu: „Nur dass bei mir alles viel länger gedauert hat!“ Er machte eine Pause und fuhr dann fort: „Durch dich erlebe ich das jetzt noch mal aus einer ande-





ren Perspektive. Wie du ja weißt, haben wir eine sehr ähnliche Vergangenheit. Bevor Anna und ich uns begegnet sind, war ich genau an dem Punkt, an dem du jetzt gerade bist. Zu der Zeit lebte ich auch schon in einer Gemeinschaft. Das große Glück für mich war, dass zu dieser Zeit auch fähige Heiler dort tätig waren, mit denen ich meine alten Beziehungsmuster aufarbeiten und damit die Themen der Vergangenheit sauber abschließen konnte. So war ich, als Anna dort auftauchte, bereit, meiner Göttin zu begegnen.“ Dabei schaute er Anna liebevoll an. „Und da auch Anna ihre Vergangenheit geklärt hatte, war es für uns beide ein ganz neues Gefühl, wie wir es vorher noch nie erfahren hatten. Dass wir zusammen gehören, war von Anfang an klar, denn unsere Träume stimmten überein. So war der Weg für eine gemeinsame Zukunft bereitet.“

„Ihr glaubt also, dass das bei mir sehr schnell gehen kann und ich bereit bin für meine zukünftige Göttin?“
 „Ja, das glauben wir.“, sagte Anna. „Ob es auch so sein wird, hängt jedoch einzig und allein von deiner Willenskraft ab, dich deinen alten Konzepten und begrenzenden Verhaltensmustern zu stellen. Und wir glauben es, weil du jetzt hier bist. Schau, du tust etwas für die Änderung.“
 „Das stimmt, ich will das – nein... ich kann das jetzt ändern. Ich bin bereit, mich meinen alten Mustern zu stellen!“, sagte ich voller Überzeugung.

„Gut gesprochen, mein Freund!“, sagte Mark und klopfte mir auf die Schulter. „Anna und ich haben damals sehr gute Erfahrungen mit einer Methodik namens »Soulresponding« gemacht. Übersetzt bedeutet es: »Wenn

die Seele antwortet«. Die Methodik dient als Türöffner zu einem Gespräch mit der Seele. Sie verhilft zu Klarheit und Offenheit gegenüber unserer inneren Stimme und inspiriert zu einem aktiven inneren Dialog.“
 „Hm... das hört sich interessant an. Und wie geht das?“

Anna lächelte: „Du kannst es ja kaum erwarten, lass dir von Mark weiter berichten, was dabei passiert. Eines noch vorweg: Es gibt viele Methoden des Selbsterkennens. Lass dir also Zeit und fühle rein, ob diese oder eine andere Methode für dich stimmig ist. Unsere Seele ist immer bereit, zu antworten. Sie ist eine unermüdliche Quelle von Information. Durch ihre Hinweise können wir unseren unbewussten Mustern, Selbstbildern und Motivationen auf die Spur kommen. Sie zeigt uns einen Weg in ein neues Bewusstsein, durch das wir uns und unsere Umwelt neu wahrnehmen lernen. Indem wir der Stimme unserer Seele Gehör schenken, können wir uns oder andere Menschen auf ihrem ganz individuellen Weg der Heilung und Bewusstwerdung führen.**“

Ich ließ die Worte einen Moment wirken und fühlte mich hinein. *Ein Gespräch mit meiner Seele... Bis vor kurzem glaubte ich nicht mal daran, dass es so was gäbe.* Dann war da noch dieses ominöse Höhere Selbst, von dem ich des Öfteren hörte. Anastasia sagt aber auch: *Das Wissen liegt in uns. Wie war das noch? Alles Wissen, alle kosmische Wahrheit ist auf ewig gespeichert in der menschlichen Seele. Lug und Trug haben keinen dauerhaften Bestand, denn sie werden von der Seele als solche erkannt und abgelehnt.* Na klar, das ist es!*



Ein wohliger Schauer durchrieselte mich. Ich erzählte den beiden sofort von meiner neuen Erkenntnis. „Nun, wann fangen wir an?“, rief ich freudig aus. Die beiden lachten und Mark antwortete: „Das haben wir doch schon und du meisterst deine Aufgabe sehr gut!“

Anna ergriff das Wort: „Bevor wir weitermachen, habe ich eine kleine Stärkung vorbereitet. Auch geistige Arbeit macht hungrig!“

„Oh ja!“, riefen Mark und ich wie aus einem Munde.

Wir deckten den Tisch, während Anna dem vorbereiteten Essen den letzten Pfiff gab. *Mmmh! Das sieht ja wieder lecker aus.* Als Junggeselle in meiner kleinen Laube ging es eher spartanisch zu. So freute ich mich immer, hier in der Siedlung auch zum Essen eingeladen zu sein. Als wir Platz nahmen, tauchte plötzlich Damian auf und begrüßte mich auf seine kindlich-achtsame Weise. Ich dachte schon, er wollte sich zu uns setzen, doch sah er nur auf den gedeckten Tisch und griff sich gezielt eine schöne Möhre vom Teller. Damit ging er auch schon wieder, um kurze Zeit später mit einem Zeichenblock und Stiften in den Händen und der Möhre im Mund wieder aus dem Haus zu kommen. Fasziniert beobachtete ich das Ganze, ohne an den gedeckten Tisch zu denken. Damian setzte sich auf eine Bank an der Hauswand und legte den Block auf die Knie. Die Möhre knackte unter seinem festen Biss und wurde sogleich zur Seite gelegt. Kauend begann der Junge wie selbstverständlich zu malen, als ob er genau wüsste, was er wollte.

Ich blickte zu Anna und Mark und muss wohl sehr fragend geschaut haben. Anna lächelte und sagte leise: „Ich glaube, heute gibt es noch eine Überraschung für dich.“ Verständnislos blickte ich sie an: „Wie meinst du das?“ „Abwarten... Greif bitte zu und lass es dir schmecken!“ Das ließ ich mir nicht zweimal sagen, das frische Gemüse aus ihrem Garten hat ein herrliches Aroma und einen für mich bisher unerreichten Geschmack.

Nach der Stärkung wuschen wir schnell das wenige Geschirr und ich machte mit Mark einen kleinen Spaziergang über den Landsitz. Nach einer kurzen Zeit des Schweigens fragte Mark: „Du möchtest dich für deine zukünftige Göttin gut vorbereiten. Sag... möchtest du mit ihr auch Kinder haben?“ Die Frage kam überraschend und traf mich voll. Wir blieben stehen und schauten uns an. In meinem Kopf entstanden Bilder von einem... nein... von zwei Kindern! Sie spielten im Gras und bauten mit Zweigen ein kleines Häuslein. Das... ohhh, ich konnte nicht anders und drückte Mark an mich, während ich schluchzend vor Glück murmelte: „Ja! Ja, ich hab sie gesehen.“ Mark erwiderte meine Umarmung und führte mich zu einer kleinen Bank am Rande des Teichufers. Die Sonne entschwand in einem feurigen Rot und der Mond zeigte sich auf der spiegelglatten Wasseroberfläche.

Was für ein Tag, was für eine Nacht! Mein Leben füllte sich mit echtem Leben! Ich war es, der es steuern konnte. Hier waren Freunde, die mich steuern ließen und einfach nur Anregungen gaben. Selber denken ist anfangs gar nicht so einfach, mit der Zeit macht es richtig Spaß. Ich werde mit meiner Göttin eine Familie gründen, und sollte sie schon Kinder haben, dann... „Du Mark, wenn nun aber meine Göttin schon Kinder hat, dann ist da ja auch mal ein Mann gewesen...“ Mein Energiepegel sank in den Keller. Mark legte mir die Hand auf die Schulter und blickte mich an: „Erinnere dich an die Möglichkeit, die Anastasia beschreibt, wie Kinder alleinstehender Mütter einen neuen Vater als ihren leiblichen annehmen.“ „Du hast Recht, das habe ich ganz vergessen, ich erinnere mich an die Geschichte. Erst dachte ich beim Lesen: Wie soll das gehen, dann hat Anastasia das aber so gut erklärt, dass ich es verstehen konnte. ... Ha, ich habs, ich weiß noch, was der Mann sagte: *»Mit dir, oh wunderschöne Göttin, und mit unserem wackeren Sohn könnte ich den ewigen Raum der Liebe erschaffen.« Und die Frau antwortete ihm ganz leise: »Wir sind bereit, dir bei dieser großartigen Schöpfung zu helfen.« Der Sohn klatschte Beifall.* Und dann haben sie diesen Brauch durchgeführt, der alle drei unter dem Sternenzelt zu blutsverwandten Menschen wandelte. Oh ja und es musste auf ihrem Landsitz geschehen!“

Ich war plötzlich ganz aufgeregt über diese Möglichkeit, ich sprang auf und lief am Ufer hin und her. „Danke Anastasia!“, rief ich aus, „vielen Dank! Mark, mein Freund, ist die Welt nicht herrlich?!“ Voller Freude hakte ich ihn ein und wir drehten uns tanzend und jauchzend im Mondschein. Leicht aus der Puste aber übergücklich nahmen wir beide Platz. „Sag mal, hier in der Siedlung haben das schon welche so gemacht?“, fragte ich neugierig. Mark überlegte einen Augenblick und sagte: „So weit ich weiß, haben das alle Familien gemacht, auch die, die von Anfang an gemeinsame Kinder hatten. Du weißt ja wie wichtig es ist, bei der Zeugung der Kinder reine schöpferische Gedanken zu haben. Und dass kein Kind als Objekt der Begierde sein Leben hier beginnen möchte.“ „Ja das habe ich gelesen, auch ich möchte mit meiner Göttin, wenn es möglich ist, einen vollkommenen Menschen erschaffen.“

„Sehr gut! *»Durch diesen Brauch kann auch nachträglich mit dem Einverständnis des Kindes, wobei das Kind die treibende Kraft ist, ein starker Bund hervorgebracht werden. In dem von uns betrachteten Brauch der Trauung verschmelzen drei Menschen zu einer Einheit und beauftragen oder bitten die Planeten, ihren Bund der Liebe und des Lebens zu ihrem Wohl zu festigen. Wenn die festen Absichten eines Menschen dem göttlichen Plan entsprechen, betrachten die Planeten die Erfüllung seiner Bitte als ein*



*großes Geschenk. In diesem Augenblick sind sie stolz auf sich selbst und auf den Menschen. Sein wohlüberlegter und aufrichtiger Appell ruft bei vielen Planeten eine begeisterte und wohltuende Beschleunigung hervor. Die Himmelskörper, die sich während der Durchführung dieses Brauchs über den im Gras liegenden Menschen befinden, schließen miteinander einen geheimen Bund, um die Handlungen dieser Menschen zu unterstützen.**
Was hier passiert ist der umgekehrte Telegonieeffekt.“

„Ja, und so allmählich wird mir klar, warum das hier auch Familienlandsitz heißt. Es ist so wichtig, dass die Eltern das begreifen! Mein Gott, anderenorts wundern sich die Alten, wenn die Kinder nichts mehr von ihnen wissen wollen, und nach dem Ableben der Eltern wird als Erstes oft Haus und Hof verkauft. Sie haben keinen Bezug mehr dazu. Jetzt wird mir alles klar. Wie konnte das passieren?“

„Es ist gut, dass du nun vieles klarer siehst. Nun gilt es aus den Fehlern zu lernen, und diese für unsere Kinder offen und ehrlich im Buch der Ahnen für jede Familie als Mahnung niederzulegen. Unsere Ahnen lebten im Paradies, nichtsahnend sind sie in eine Welt aus Habgier und Angst gerutscht. Möglicherweise wollten wir aber genau diese Erfahrungen machen, um zu wissen, wie es sich anfühlt, nicht im Einklang mit der Schöpfung zu sein. Familienlandsitz-Siedlungen werden nur Bestand haben, wenn es uns gelingt, die Fehler der Alten zu erkennen und harmonische, beständige Familien zu erschaffen, die im Einklang mit der Schöpfung leben und sie immer weiter vervollkommen. Und noch ein Punkt ist sehr wichtig, unsere Ahnen sind ein Teil von uns, so wie wir irgendwann ein Ahnenteil unserer Kinder und Kindeskindern sind. Ich möchte es erleben, dass ich auf diesem Landsitz wieder geboren werde und als kleiner Junge im Kreise meiner zukünftigen Ahnen stehe. Erinnerst du dich an die Geschichte, als die Familie auf ihrem Landsitz der Ahnen gedenkt und bei einem alten Baum überlegten, warum der Urgroßvater diesen wohl genau dort hin und nicht dort hin gepflanzt hat? Sie diskutierten und überlegten, bis der kleine Junge in ihrer Runde sagte. »Warum versteht ihr das nicht? Diesen Baum habe ich gepflanzt, weil...« ... alle schauten ihn an und wussten, dass ein Urahn wieder unter ihnen weilt. Mein Freund, das wünsche ich mir, Anna geht es ebenso. Wir werden uns wieder treffen und gemeinsam weitere Welten des Universums in ein Paradies wandeln. Das ist meine Gewissheit, dafür bin ich jetzt hier!“

Wow, jetzt hatte Mark sich von einer ganz neuen Seite gezeigt. Das klang sehr heroisch. Aber es hatte mich voll ergriffen, er hatte Recht. „Ja, wir müssen unsere Ahnen ehren und für sie einen Platz auf unseren neuen Landsitzen schaffen. Oh Mark, in den Büchern stehen so wichtige Sachen, wie können wir den Menschen

die noch keine Landsitze haben, das nur vermitteln?“ Mark lachte: „Du bist mir einer?! Wer hatte eigentlich die Idee zu einem Buch über unsere Siedlung?“ Ich klatschte mir an den Kopf. „Du hast Recht! Ich werde alles aufschreiben und ich werde einen Aufruf an die Zögerer*** schreiben.“ Wir lachten und schlenderten zurück zur Terrasse.

Damian saß noch auf seiner Bank und blickte uns erwartungsvoll an. Als ich meinen Durst gelöscht hatte, trat er an mich heran, in den Händen hielt er ein Blatt von seinem Zeichenblock. „Das habe ich für dich gemacht.“, sagte er und überreichte mir die Zeichnung.

„Oh vielen Dank!“, ich drehte das Blatt und mir verschlug es fast den Atem. Dieser kleine Junge konnte wohl Gedanken lesen! Auf der Zeichnung waren drei Menschen abgebildet. Ein Mann, der auf seinen Schultern einen Knaben trug, an seiner linken Hand hielt er eine Frau mit langen blonden Haaren und ihre andere Hand lag auf ihrem rundlichen Bauch. Im Hintergrund waren Bäume, ein Teich und ein Haus zu sehen. Mir wackelten plötzlich die Knie und ich musste mich setzen. „Das hast du wirklich sehr schön gemacht, ich danke dir von ganzem Herzen, Damian. Das berührt mich wirklich sehr!“ Anna trat von hinten an ihn heran und streichelte sein Haar: „Ich denke, unser Gast möchte sich nun ausruhen, komm wir gehen rein.“

„Gute Nacht, Damian!“, rief ich hinterher.

„Mark schau mal, was euer Sohn gemalt hat.“

„Ja, das Talent hat er von seiner Mutter, das Wissen jedoch kommt aus der universellen Quelle. Wir können von unseren Kindern viel lernen!“

Ich verabschiedete mich dankend und begab mich auf den Weg zu meinem Häuschen. Mit dem Bild in meinen Händen fiel ich in einen tiefen und erholsamen Schlaf.

Aruna und Maik Palitzsch-Schulz

** Kursiv und grün Geschriebenes sind Zitate aus den Anastasia Büchern Band 4 und Band 8 Teil 2*

** mehr über Soulresponding findet ihr hier:
www.tillschulzegeissler.de

*** **Aufruf an Familienlandsitz-Begeisterte**

Liebe Leser des GartenWeden, diejenigen von Euch, die seit einem Jahr regelmäßig unsere Geschichte vom Leben in unserer Familienlandsitz-Siedlung Weda Elysia mitverfolgt haben, werden sich nun beim Lesen des neuen Kapitels gewundert haben, dass bei Anna und Mark plötzlich der kleine Damian auftaucht. :-)

Ja, Ihr Lieben, auch wir sind noch voll im Entwicklungsprozess. Und so brauchten wir diese Zeit, damit auch dieses elementale Bild in der Geschichte lebendig werden durfte. In den Kapiteln: „Anna und Mark“, „Einfach umdenken“ und „Die Feier“ gibt es dementsprechende kleine Neuerungen. Wer mag, kann das auf unserer Webseite (www.weda-elysia.de/buch) online nachlesen (Die PDFs sind noch nicht aktualisiert)

Aruna und Maik Palitzsch-Schulz von Weda Elysia



Aufruf an Familienlandsitz-Begeisterte

Um jeden einzelnen Traum vom eigenen Stück Heimatland zu ermöglichen, gilt es, mutig voran zu schreiten. Die Gründung von Familienlandsitz-Siedlungen wird von wenigen begonnen und durch die Mitarbeit möglichst aller Mitschöpfer in den Regionen zur Reife geführt und umgesetzt.

Unsere neue Welt entsteht nicht global, sondern sie entsteht an unzähligen kleinen Orten gleichzeitig – eine Vielzahl von Regionen, in der sich die Menschen der neuen Zeit auf ihren unmittelbaren Lebensbereich konzentrieren und ihr Zusammenleben dort völlig neu definieren und auf das höchste Wohl allen Lebens ausrichten.

Unsere Schöpferkraft wird nun dafür benötigt, um gemeinsam eine schöpferisch wirksame Grundlage zur völligen Neustrukturierung unserer Heimatregion zu erarbeiten.

Das Ziel ist, im engen Verbund mit den angrenzenden Nachbarregionen die absolute Autonomie in sämtlichen Lebensbereichen zu erlangen.

Das „Globale“ wird dem „Regionalen“ folgen...

Bewusste Schöpfer wie Du, können, wenn sie mutig voranschreiten, ihre Kraft annehmen und mit den bereits erwachten Mitschöpfern in der Region zusammenwirken, und so diese Zeitspanne stark verkürzen. Dies gelingt, wenn intensiv an der vorerst geistigen Erschaffung unserer neuen Welt gearbeitet wird.

Je früher das Bild unserer neuen Welt klar erkennbar ist, umso schneller kann die Transformation vom Ist-Zustand, der vom Zerfall gekennzeichneten alten Welt, zum Zielzustand unserer neuen Welt erfolgen.

Jede regionale Siedlungsgruppe benötigt eine verbindende Vision, die die individuellen Vorstellungen des „Erschaffens“ und des „Zusammenlebens“ für sie zu einem gemeinsamen detaillierten und kraftvollen Bild zusammenfügt.

Ein Beispiel dafür ist das Buch „Weda Elysia - Fahrt ins Paradies“. Hier beschreiben wir so detailliert wie möglich das paradiesische Leben in unserer Siedlung und wie einfach es ist, eine Familienlandsitz-Siedlung zu erschaffen. Das Eintauchen in den Alltag unserer Siedlung „Weda Elysia“ 7 Jahre nach ihrer Gründung, beflügelt unser Denken und setzt schöpferische Gefühle frei. Unsere Gefühle werden zu Worten und aus unseren Worten werden Taten.

Je klarer und detailgenauer wir jetzt unsere neue Welt definieren, umso schneller entsteht diese und die turbulente Phase des Übergangs währt nur kurz. Schon jetzt ist vieles wahr geworden, was wir vorher erdacht haben.

Das Ergebnis unserer schöpferischen Tätigkeit und das aller Arbeitsgruppen, soll allen dienen und als Vorlage zur regional angepassten Umsetzung an zahlreichen Orten der Welt zur Verfügung stehen und/oder die Schöpfung anderer Schöpfergruppen irgendwo auf diesem Planeten bereichern. Es ergibt wenig Sinn, wenn das Rad an allen Ecken der Welt neu erfunden werden muss ...

Alle Menschen der neuen Zeit sind nun herzlich eingeladen, sich an der gemeinsamen Schöpfung ernsthaft und konstruktiv zu beteiligen, und ihre Ideen und persönlichen Vorstellungen wirkungsvoll einzubringen.

Wir sind spirituelle und schöpferische Wesen! Es gibt keinen Grund mehr, Angst zu haben!





Wedisches

Eindrücke vom 2. großen Wedia Elysia Treffen

Gegen 23 Uhr empfing Joshua uns vor der Küche der Kunstmühle Veckensteck mit einem offenen Lächeln. Laura hatte mir schon auf unserer Fahrt von Berlin in den Harz von dem Dachboden der Kunstmühle erzählt, auf den sich jede von uns am liebsten gleich verkrümelte hätte. Laura, weil sie halbkrank war und ich, weil ich von der Woche müde war. Aber Joshua brachte uns in die Küche und da waren noch mehr vor Gesundheit strotzende Männer, was natürlich bewirkte, dass wir Krankheit und Müdigkeit vergaßen. Da war Robert aus Österreich, der sich seit diesem Jahr eine neue Aufgabe sucht und dem die Bücher von Anastasia ans Herz gegangen waren. Oder Falk, der auch im Winter kurzärmlig ist. Wir lernten Joshuas Mom kennen. Sie löffelte gerade Grünkern-Zucchini-Bratlinge auf ein Ofenblech. Und wir kuschelten erst nach Mitternacht in die Schlafsäcke.

Am nächsten Morgen wachte ich spät auf und traf schon eine Menge neuer Gäste an, als ich Tee besorgte und mich in dem Raum niederließ, in dem wir die Menschen kennen lernten, die Weda Elysia erarbeiten. Maik und Aruna standen in der Mitte und ich konnte mir sofort gut vorstellen, wie Maik auf ihrem zukünftigen Familienlandsitz die Färbetöpfe für die gesponnene Wolle von Aruna neben seiner Werkstatt anbringt. Ich sah einen weiteren Familienlandsitz vor mir, auf dem Conny Fruchtschnitten herstellen würde, während Andreas draußen Heu sensen würde und

Joshua bei seinen Bienen wäre. Ich sah Mandy und Jochen in ihrem prächtigen Garten vor mir... Und all das durfte ich auch gleich in Miniatur erleben, als Mandy durch eine Diashow führte, bei der sie im Garten von Maik & Aruna die Siedlung Weda Elysia als Modell erschaffen hatten aus Ästen und Zweigen. Wir durften der Magie nachspüren, die sie an diesem gemeinsamen Wochenende erlebt hatten und wir alle etwa 30 Menschen fragten uns wohl, welche Realität gerade die realste ist, so stark war diese Gemeinschaft bereits. Wir ließen uns dann nach und nach zum Mittag nieder und lernten uns alle gegenseitig besser kennen. Am Nachmittag erfuhren wir von Josh eine Menge über Bienen und über all die Dinge, die wir alle bereits tun. Wir saßen einfach zusammen und teilten unsere Schätze an Wissen und Erfahrung miteinander und es wurde wieder spät in der Nacht. Die tollen Männer hatten unsere Ohren mit Handmade-Musik verwöhnt und Aruna & Maik unsere Augen mit einem Tanz.

Am nächsten Morgen schien die Sonne so warm, dass wir draußen blieben und zusammen erste Ideen für die Projektmappe zusammenstellten, nachdem Viktor uns sein Familienlandsitz Modell vorgestellt hatte. Ich genoss es sehr, inmitten so vieler wacher und kreativer Menschen sein zu dürfen. Ich empfand Geborgenheit und Wärme. Es machte Spaß, die Mühle gemeinsam aufzuräumen und der Abschied am frühen Nachmittag war voller Hoffnung auf die Zukunft und ein Wiedersehen.

*Herzlich * Iris Wetzig * in Vorbereitung auf das AnastasiaTreffen in Brandenburg (13./14. Oktober 2012)*
* Einladung: welcome@niuyu.de



Gärtnerisches

Die Wiese im Jahreslauf

Eine Wiese, die ihrer Bezeichnung gerecht wird, besteht nicht nur aus den verschiedensten Gräsern, sondern enthält auch viele unterschiedliche Wiesenblumen. Die Vielfalt der Wiesenblumen kann man nicht nur sehen, man kann sie auch riechen, fühlen und schmecken. Ja, man kann sie sogar hören am Summen der vielen Insekten, die eine Wiese anlockt. Für Kinder ist die Wiese eines der schönsten Erlebnisfelder, die wir ihnen bieten können. Hier können sie beobachten, wie Schmetterlinge die Blüten umschwirren, Bienen in die Blüten kriechen, Vögel durch das Gras hüpfen und Raupen an den Blättern knabbern. Nirgendwo sonst im Garten gibt es so viele Veränderungen wie auf einer Wiese, wenn sie mit Bedacht gesät wurde und zu allen Jahreszeiten unterschiedliche Blumen immer wieder einmal die Überhand gewinnen. Es gibt kaum etwas Üppigeres als eine Wiese, die von bunten Blumen übersät ist. Hier wiegen immer wieder ganze Blütenmeere im Wind.

Die Wiese ist allerdings, genauso wie der Gemüsegarten, keine wirklich natürliche Pflanzengemeinschaft, weil in der Natur stets alles danach strebt, ein Urwald zu werden. Selbst Lichtungen in Wäldern zeigen uns, dass dort

jemand eingreift – und wenn es Tiere sind, die dort bevorzugt grasen. Eine Wiese kann also langfristig nur dann eine Wiese bleiben, wenn der Mensch eingreift, indem er dort regelmäßig die Sense schwingt oder Tiere wie die Schafe grasen lässt. Nur so werden Gräser und Blumen langfristig genug Licht und Luft haben, um nicht von immer größer werdenden Büschen und später Bäumen beschattet zu werden. Überlässt man eine Wiese sich selbst, dann werden im Laufe der Jahre größere Pflanzen immer mehr Raum einnehmen und die Wiesenblumen und -kräuter verdrängen. Zuerst machen sich Baumarten breit, die recht schnell wachsen, wie Birken, Pappeln und Weiden. Anschließend folgen so nach und nach alle anderen Baumarten. Es gibt nur wenige Standorte, wo Wiesen langfristig bestehen bleiben, wie zum Beispiel entlang der Meeresküsten, wo sich salzverträgliche Pflanzengemeinschaften halten können oder in Mooren, wo sich feuchtigkeitsliebende Pflanzengemeinschaften angesiedelt haben. An Gewässerrändern können sich feuchtliebende Wiesengemeinschaften halten und auf Trockenhängen Wiesenpflanzen, die trockenen Boden lieben. Das Hochgebirge, wo keine hohen Bäume mehr wachsen können, ist natürlich ideal für Wiesengemeinschaften, die dort existieren können.

Da eine Wiese viele Insekten und auch größere Tiere beherbergt, lohnt sich das Eingreifen durchs Mähen in anderen Bereichen.

Eine Wiese wird zwei- bis dreimal im Jahr gemäht und so sieht das Wiesenjahr aus:

Die Wiesenpflanzen haben die kalte Jahreszeit im Ruhezustand überdauert. Mehrjährige Pflanzen haben sich in unterirdische Wurzelsprossen, Wurzelknöllchen oder Zwiebeln zurück gezogen, um zu Beginn des Frühlings wieder auszutreiben. Manche Arten haben eine bodenständige Blattrosette entwickelt, die dem Austreiben im Frühling entgegenharrt und einjährige Pflanzen haben im Herbst ihre Samen verteilt, die aufs Keimen im Frühling warten. Mit Beginn des Frühlings treten die ersten Frühlingsblüher, wie Küchenschellen, Gänseblümchen oder Wiesenprimeln auf und die Gräser beginnen auch mit ihrem Wachstum. Im Laufe des April wird alles erwachen. Die Wiese bekommt ein frisches Grün und die Wiesenblumen wetteifern mit ihren Blütenständen. Nun sieht die Wiese von Woche zu Woche anders aus. Immer neue Blumen und Kräuter beginnen zu blühen und verändern das Bild. Löwenzahn, Wiesenschaumkraut, scharfer Hahnenfuß, gefolgt vom Wiesensalbei, der Glockenblume, den Margeriten und der Lichtnelke, dem Storchschnabel und dem Kerbel – bis im Juni die Wiese ihren Höchststand erreicht hat. Nun wird die Wiese zum ersten Mal gemäht. Ich mache das, wenn bei mir die meisten Margeriten verwelkt sind. Jetzt sieht die Wiese nicht mehr so attraktiv aus und ein Schnitt bekommt ihr gut. Das Heu kann man trocknen und sehr gut zum Mulchen im Gemüsegarten benutzen. Durch das Mähen hat die Wiese nun ihren zweiten Tiefstand erreicht. Dieser dauert allerdings nicht lange, denn schon bald sind die Wiesenkräuter wieder nachgewachsen. Die volle Wuchshöhe wie im Frühling erreichen sie allerdings nicht mehr, weil die heiße Jahreszeit begonnen und die Wiese weniger Wasser hat. Aber es gibt viele Blüten, die erst jetzt so richtig zum Zuge kommen, wie zum Beispiel der Klee oder die Blüten des Spitzwegerich, der bunte Storchschnabel oder der große Wiesenknopf, die Kartäusernelke, die Wiesenflockenblume und viele mehr. Wer dreimal mäht, sollte eine zweite Mahd im August durchführen – so erhält man mehr Mulchmaterial für den Garten. Wer nur zweimal mäht, kann noch bis Ende September warten. Spätestens Anfang Oktober wird die Wiese beim dreimaligen Mähen noch einmal geschnitten, so kann sie noch etwas wachsen, bis der Frost sie einschlafen lässt und dem Boden so ein Winterkleid anlegt. Auch wenn eine Wiese nach dieser letzten Mahd fast tot aussieht, so ist sie es auf keinen Fall. Es bleiben immer Frucht- und Samenstände der Wiesenpflanzen übrig und viele Vögel nutzen die gekürzte Wiese, um an den noch vorhandenen Samenständen die letzten Körnchen zu picken. Dabei finden sie auch noch Spinnen und andere Wiesenkerbtiere, die sich unter den Graspflanzen versteckt haben, um dort zu überwintern.

Erstaunlich ist es schon, dass sich die Wiesenpflanzen nach jedem Eingriff durchs Mähen sehr schnell wieder

erholen. Das liegt daran, dass beim Schnitt die bodennahen Pflanzenteile nicht versehrt werden. Die Wiesenpflanzen können danach neue Seitentriebe entwickeln, die sich wieder aufrecht stellen. Die einzelnen Graspflanzen erhalten dadurch mehr Halme, als sie ohne Schnitt bekommen würden. Dadurch verfilzen sie zu einem dichten Rasen. Das gilt auch für einige Wiesenblumen, wie dem scharfen Hahnenfuß oder dem Wiesenklee. Einige Wiesenpflanzen passen eher zufällig in das Mähschema. Viele der frühblühenden Wiesenpflanzen haben schon vor dem ersten Schnitt ihre Samenreife abgeschlossen. Die Mahd trägt dann sogar noch zur Verbreitung ihres Samens bei. Andere blühen ohnehin erst im Frühsommer, so dass ihnen die erste Mahd wenig ausmacht – sie wachsen schnell genug wieder nach oder sie blühen zweimal, bzw. mehrmals, wie zum Beispiel das Gänseblümchen, das nach jeder Mahd erneut Blüten ausbildet.

Wer eine schöne, bunte Wiese möchte, sollte sie nicht düngen. Eine gedüngte – fette – Wiese lässt nur noch wenige Blumen und Kräuter wachsen. Die meisten Wiesenpflanzen lieben einen eher mageren Boden. Um Wiesenpflanzen zu düngen, reichen die Pflanzenreste, die nach der Mahd liegen bleiben, völlig aus. Weil es bei uns kaum noch magere Wiesen gibt, enthalten die Wiesen, die fürs Tierfutter genommen werden, nur noch Wiesenpflanzen, denen eine stärkere Düngung nichts ausmacht – wie den Löwenzahn beispielsweise oder im Frühsommer den weißen Wiesenkerbel. Dadurch dass die Wiesen so artenarm geworden sind, finden auch die Bienen im Sommer und Spätsommer nicht mehr so viel Nahrung. Eine Magerwiese jedoch, die vom frühen Frühling bis in den späten Herbst hinein Wiesenblumen blühen lässt, bietet den Bienen auch bis in den Herbst Honig und Pollen.

Hermann Hesse schrieb einmal: „Die Natur hat zehntausend Farben, und wir haben uns in den Kopf gesetzt, die Skala auf zwanzig zu reduzieren.“ Schon zu seiner Zeit haben wir also damit begonnen, unsere Natur immer stärker zu beschränken. So wurden im Laufe der Zeit unsere Wiesen immer eintöniger, um entweder als gedüngte Wirtschaftswiesen den vielen Kühen im Stall als Nahrung zu dienen, oder um im Kleingarten als Rasen zu enden – einer Monokultur. Den früher einmal bunten Wiesenstrauß kann sich heute kaum noch jemand ins Haus stellen. Viele artenreiche Wiesentypen wurden zu hochgradig bedrohten Lebensräumen. Es liegt an uns, das wieder zu ändern.

Christa Jasinski





Alte Obst- und Gemüsesorten

Die Mispel

Man muss schon aufpassen, dass man den Namen sorgfältig ausspricht, um zu verhindern, dass nicht eine andere Pflanze vermutet wird. Wenn nur ein Buchstabe wechselt wird oder bei oberflächlicher Aussprache falsch verstanden wird, kann es zu Missverständnissen kommen und es kommt schnell der Baumaufsitzer in den Fokus, der an Weihnachten die Häuser schmückt.

Es handelt sich bei der Mispel um ein Rosengewächs, das Wuchshöhen von bis zu 5 Meter erreichen kann. Die Früchte sind säuerlich und wohlschmeckend, sie werden allerdings erst wirklich aromatisch, wenn sie einen Frost hinter sich haben – das haben sie mit so manchen Herbstfrüchten wie Schlehen oder Hagebutten gemeinsam. Vor dem ersten Frost sind die Früchte hart und sauer. Der Tanningehalt baut sich durch die Kälte oder längere Lagerung ab.

Heutzutage ist die Mispel in unseren Breiten sehr selten geworden. Man sieht ab und zu mal ausgewilderte Bäume und ganz selten kann man sogar einen Mispelbaum

in einem Garten finden. Aber auch da habe ich die Beobachtung gemacht, dass die Früchte nicht genutzt werden – eigentlich schade. Die Pflanze ist sehr widerstandsfähig und wird selten von Krankheiten oder Insekten befallen, einzig der Feuerbrand kann ihr etwas anhaben. Sie eignet sich schon allein aus diesem Grund sehr gut zur Kultur in unseren heimischen Gärten, da sie anspruchslos ist.

Ursprünglich stammt die Mispel aus Südeuropa und Vorderasien. Sie wurde jedoch von den Griechen und Römern nördlich der Alpen eingeführt. Mispeln wurden auch in Klostergärten kultiviert und waren im Mittelalter sehr weit verbreitet. Karl der Große verfügte in seiner „Capitulare de Villis“, dass jeder Klostergarten eine Mispel anpflanzen musste. Heutzutage findet man die verwilderten Exemplare in der Nähe von Klöstern – wenn es sie denn gibt. Die Pflanze benötigt aufgrund ihrer ursprünglichen Herkunft Sonne, Wärme und Licht. Sie verträgt auch Halbschatten, bleibt dann aber kleiner und trägt nicht so üppig.

Die Früchte der Mispel sehen aus wie kleine Äpfel mit einer überdimensionalen Fliege. Sie haben eine grüne, später gelbe Schale mit einem harten Fruchtfleisch, das erst nach Frosteinwirkung weich und aromatisch wird.

Dann ändert sich auch die Farbe der Früchte und sie werden braun. Sie sind zwischen 2 und 7cm im Durchmesser. Im Inneren der Früchte befinden sich – je nach Sorte – 2 bis 5 eckige rötliche Kerne, kultivierte Sorten können auch kernlos sein. Man kann die Früchte roh essen, sie werden



jedoch auch verwendet zu Marmeladen und Gelees. In der Saftproduktion wird mitunter Mispelsaft beigefügt, um mittels der Gerbstoffe die Haltbarkeit zu verbessern. Die Blätter des Strauchs sind auffallend groß. Sie haben eine elliptische Form und können eine Länge von bis zu 12cm erreichen und sind bis zu 4cm breit. Sie sind sattgrün, auf der Unterseite leicht behaart und etwas heller. Die Blüten sind weiß mit 5 Blütenblättern – auch sie sind sehr auffällig in der Größe. Die wilden Sorten haben Dornen. Das Holz ist sehr hart und kann für Intarsienarbeiten verwendet werden. Mispeln haben eine relativ kurze Lebensdauer von 30 bis 50 Jahren.



Es gibt nicht sehr viele andere Namen der Pflanze, was auch darauf hin deutet, dass sie keinen hohen Bekanntheitsgrad hat. In gewissen Dialekten sind noch eher volkstümliche Bezeichnungen vertreten. So heißt sie auch *Hundsärsch*, *Dürrlitzen*, *Asperglen* und im Kanton Nidwalden

in der Schweiz wird sie *Näschpli* genannt. Einzig der Name *Steinapfel* ist unabhängig von einem Dialekt entstanden und weist auf die Härte hin.

Die Inhaltsstoffe der Mispeln sind in erster Linie Gerbstoffe, aber auch Pektin, Zucker, Vitamine (A, B2 und C), Kalium und Fruchtsäuren. Aufgrund des hohen Pektin Gehaltes werden für die Marmeladen- und Geleebereitung keine Geliermittel gebraucht.

Die Vermehrung ist wohl am einfachsten aus Stecklingen oder durch Absenker. Eine Vermehrung aus Samen ist möglich, erfordert aber sehr viel Geduld. Die Fruchtbarkeit lässt mehrere Jahre auf sich warten. Eine weitere Möglichkeit ist die Veredelung mittels Aufpfropfen auf Apfel-, Birnen- oder Weißdornstecklinge.

Hildegard von Bingen kannte schon die Heilkräfte der Pflanze und verabreichte sie als Blutreiniger und zur Genesung bei Abmagerung. Die unreifen Früchte gelten als harntreibend. Der Verzehr reifer Früchte soll Hämorrhoiden heilen, die Verdauung anregen und Arteriosklerose vorbeugen. Eine Abkochung der Blätter kann als Gurgelwasser verwendet werden und ein Mus aus den Früchten wirkt abschwellend bei äußerlicher Anwendung.

Am Vierwaldstättersee wurde früher die Mispel in Nikolausäckchen an die Kinder verteilt und mitunter fand man die Früchte sogar unter dem Weihnachtsbaum.

Marie-Luise Stettler



Spirituelles/Künstlerisches

Die Welt der Naturwesen

Die Augen der Weisheit

Die „Augen der Weisheit“ sagen euch, dass der Menschheit ein großer Wandel bevorsteht, ein Wandel, der an die Grenzen des Unfassbaren geht. Seid offen für all die Dinge, die da kommen und fürchtet euch nicht. Es ist im Gange und geschieht bereits in eurem Inneren. Lebt aus dem Herzen heraus und ihr werdet euch das Paradies auf die Erde holen...♥

(verborgene Welten durch gespiegelte Bilder sichtbar gemacht)
www.offenbarung-der-natur.de

Renate Maget



Wildkräuter & Wildpflanzen

Berberitze

(*Berberis vulgaris*)

Den meisten Menschen ist diese Pflanze als Ziergehölz und Gartenbegrenzung bekannt. Da ist es dann eher auch die gezüchtete Form mit den roten Blättern. Mir war dieser Strauch lange auch nur als Einfassung von Gärten bekannt und damals wäre ich nicht auf die Idee gekommen, die Beeren zu probieren. Ich hatte mich nicht näher mit der Pflanze befasst, weil sie bei meinen Eltern keine Rolle gespielt hatte. Erst vor ein paar Jahren, als ich Probleme mit den Nieren hatte, rückte die Berberitze näher in mein Bewusstsein.

Wie so oft, beschreiben die volkstümlichen Bezeichnungen der Pflanzen auch bei der Berberitze deren Eigenschaften oder Verwendungsweise. Aufgrund des sauren Geschmacks der Beeren wird die Pflanze auch Sauerdorn, Essig-, Rhabarber- oder Zitronenbeere genannt. Die arme Bevölkerung verwendete den Saft der Beeren wie Essig und auch anstelle von Zitronen. Spitzbeere gibt einen Hinweis auf die Form der Früchte und Gelbholz deutet auf die Farbe des Holzes der Stängel und der Wurzel hin, während Dreidorn darauf hinweist, dass am Stängel meist drei Dornen zusammengewachsen sind. Die Vielfalt der Bezeichnungen lässt, wie so oft vermuten, dass die Berberitze durchaus in der Bevölkerung bekannt war und genutzt wurde. Neuerdings taucht vermehrt die Bezeichnung Taigabeere auf. Dieser Name soll möglicherweise einen Hauch von Exotik verbreiten und damit den Absatz als Heilmittel fördern.

Der Name Berberitze als auch die botanische Bezeichnung *Berberis* kommen aus dem Arabischen *berberi*, was so viel heißt wie Muschel und auf die Blattform hindeuten könnte. Eine andere Deutung wirft die Mutmaßung in den Raum, dass sich der Name *Berberis* auf die

Berber, ein nordafrikanisches Volk, beziehen könnte. So soll Linné der Meinung gewesen sein, dass die Pflanze in Nordafrika heimisch sei, und deshalb habe er ihr diesen Namen gegeben.

Das Sauerdorn- oder Berberitzengewächs ist eine Pionierpflanze und kommt in lichten Wäldern vor. Man findet die Pflanzen bis zur oberen Waldgrenze (2.500m) in den Alpen. Sie kommen wild im mittleren bis südlichen Europa vor – bis hin zum Kaukasus. Es handelt sich um Sträucher, die eine Höhe von bis zu 2m erreichen können. Der Strauch ist sommergrün, d.h. er wirft das Laub zum Winter hin ab. Das bunte Herbstlaub bildet mit den roten Beeren zusammen ein farbenprächtiges Bild. Die

Zweige des Sauerdorn sind kantig, braun bis gelbgrau und besitzen Dornen. Die Dornen sind am unteren Teil der Zweige dreiteilig, oben sind sie einfach.

Eigentlich handelt es sich bei den Dornen um umgewandelte Blätter. Aus den Achseln der Dornen wachsen die Blätter in Büscheln. Sie haben eine verkehrt eiförmige Form und einen gezähnten Rand. Die Blüten sind kleine Trauben mit gelben Glöckchen. Beim Berühren der Staubblätter schnellen diese nach oben und schleudern so ihren Blütenstaub auf die besuchenden Insekten, die damit die nächsten Blüten befruchten. Auf diese Art wird die Fremdbestäubung gesichert. Auch hier zeigt sich einmal mehr der „Einfallsreichtum“ der Natur. Der Geruch der Blüten ist sehr stark, fast unangenehm und lockt Käfer an, die helfen, die Pflanze zu bestäuben. Bei dem Duftstoff handelt es sich um Trimethylamin, ein Amin mit einem fischartigen Geruch. Bei den Früchten handelt es sich um bis zu 2cm lange, zur Reife hin scharlachrote ovale Beeren mit einem Kern in der Mitte, die in Trauben an den Zweigen hängen. Mit zunehmender Reife werden die Früchte immer saurer. Die Berberitze ist ein Flachwurzler mit einer gelben Wurzel. In den Früchten der Berberitze sind Vitamin C, Carotine, Gerb- und Fruchtsäuren, Zucker,





Schleimstoffe, Pektine sowie Mineralstoffe, vor allem Kalium enthalten. Die Rinde, Blätter und die Wurzel enthalten das Alkaloid Berberin, das in höherer Dosierung giftig ist, außerdem sind noch Gerbstoffe vorhanden, Harze und Wachse. Auch hier ist, wie beim Baldrian, die Gesamtheit der Wirkstoffe ausschlaggebend und wirkungsvoller als die isolierten Einzelkomponenten.

Die Vergiftungserscheinungen des Berberin sind Nasenbluten und Atembeschwerden, auch Hautirritationen, Reizungen der Augen und der Nieren sind möglich. Berberin ist in allen Pflanzenteilen enthalten, nur die reifen Früchte sind frei von Berberin. Auch das von den Blüten abgesonderte Trimethylamin ist schwach giftig und kann Augen und Schleimhäute reizen.

Die Heilwirkungen der einzelnen Pflanzenteile sind unterschiedlich. Aus den Früchten lässt sich ein Saft gewinnen, der leicht abführend wirkt. Allgemein wirken die Früchte appetitanregend. Durch den hohen Gehalt an Vitamin C wirkt der Saft auch Skorbut entgegen und kann bei Erkältungskrankheiten eingesetzt werden. Die Säure hat einen kühlenden Effekt, wodurch sich der Saft auch eignet, um

Fieber zu senken. Der Saft kann bei Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes getrunken werden.

Tinkturen und Aufgüsse aus der Rinde und der Wurzel werden als Mittel für die Nieren und bei Gallen- und Leberbeschwerden, des Magen-Darmtraktes, Milzleiden und Beschwerden der ableitenden Harnwege verwendet.

Auch ist das Berberin in der Lage, Gallen- und Nierensteine aufzulösen und den Gallenfluss anzuregen. Selbst bei der Entwöhnung von einer Morphiumsucht soll es hilfreich sein. Jedoch sollte bei einer innerlichen Verabreichung keine Selbstmedikation stattfinden, aufgrund der Vergiftungsgefahr. Äußerlich hilft ein Aufguss der Wurzel oder der Rinde bei trockenen Hauterkrankungen. Auch für die Augen ist das Berberin hilfreich bei Bindehautentzündungen.

Die Rinde in Wein gesotten ergibt ein Mundwasser, das zum Gurgeln verwendet werden kann und das auch bei Zahnschmerzen hilft.

In der Homöopathie wird *Berberis vulgaris* bei Harnwegsinfektionen, Hauterkrankungen und Beschwerden des rheumatischen Formenkreises eingesetzt.

In der Küche werden die Beeren hauptsächlich zu Mar-



melade, Gelee, Saft oder Sirup verarbeitet. Diese können dann auch weiterverarbeitet werden, z.B. zu Desserts. Die getrockneten Früchte eignen sich als gesunde Naschereien, auch mit Nüssen zusammen, oder als Zugabe zu Müsli. Frisch lassen sich die Beeren in einem herbstlichen Fruchtsalat verarbeiten, indem man sie kurz vor dem Servieren untermischt. Wer es gerne süßsauer mit einer gewissen Schärfe mag, kann einen Chutney aus den Früchten der Berberitze kochen. In der persischen Küche werden die Früchte mit Reis gekocht oder zum Würzen von Fisch verwendet. Im arabischen und islamischen Raum wird der Saft anstelle von Essig zum Würzen verwendet.

Beim Wandern kann man die Beeren als Durstlöcher einfach so vom Strauch pflücken.

Die Berberitze ist eine Färberpflanze. Das Alkaloid Berberin aus den Wurzeln wird in der Mikroskopie als Fluoreszenzfarbstoff eingesetzt, um Bestandteile von Pflanzenzellen zu färben. Der Farbstoff der Wurzeln und des Holzes wurde früher zum Gelbfärben von Wolle, Baumwolle und Seide verwendet. Der Saft der Beeren färbt Leder, Wolle, Baumwolle und Seide rot. Wird der Saft ungebeizt verarbeitet, dann erhält man ein rosenrot, mit einer Zinnbeize entsteht ein karmesinrot. Der Frucht-

saft wird auch als Lebensmittelfarbstoff verwendet. Durch die Dornen eignet sich der Sauerdorn hervorragend als Heckenpflanze, die vor Eindringlingen schützt. Einzig das Pflegen der Hecke ist durch die Dornen mühsam. Die unterschiedliche Färbung des Laubs, die roten Früchte und ihre Genügsamkeit machen sie zu einer beliebten Pflanze für Hecken. Auch als Abgrenzung von Feldern wurde lange Zeit der Sauerdorn verwendet. Erst als bekannt wurde, dass die Pflanze als Zwischenwirt für den Schwarzrostpilz fungiert – einem Pilz, der das Getreide schädigt – wurden die Hecken systematisch gerodet, so ähnlich, wie es heute mit bestimmten Cotoneasterpflanzen des Feuerbrandes wegen geschieht. Inzwischen steht die Berberitze in einigen nördlichen Bundesländern von Deutschland auf der roten Liste und ist dort aus diesem Grund geschützt. Allerdings ist die Berberitze ohnehin nördlich des Mains nicht natürlich vorgekommen.

Die Berberitze diente von alters her als Orakelpflanze für den Winter. Waren die Früchte im Herbst kurz und dick, so war ein strenger aber kurzer Winter zu erwarten, hingegen bei langen und dünnen Beeren, konnte man mit einem langen aber milden Winter rechnen. Man glaubte auch, dass die Früchte, die in der Johannisnacht geerntet worden waren, von Tobsucht heilen könnten. Dieser Glaube, erscheint mir jedoch etwas ungewöhnlich, da die Früchte im Juni noch lange nicht reif sind.

Für die Astrologen:

Die Berberitze ist mehreren Planeten zugeordnet. Dem **Mars** wegen der Dornen und den roten Früchten, dem **Jupiter** wegen der essbaren Früchte und dem kantigen Stängel und der **Sonne** wegen der gelben Blütenfarbe.

Die Signatur deutet auf Leber- und Galleerkrankungen hin durch die gelben Blüten, das gelbe Holz und die gelbe Wurzelrinde, die spitzen Dornen könnten ein Hinweis für die stechenden Schmerzen in der Leber sein.

Marie-Luise Stettler



Nährendes/Rezepte

Kirchturmkost

Teil 8

Der Oktober wird meist mit dem „Goldenen“ gleichgesetzt. Das hat einerseits mit der Verfärbung des Laubes zu tun, bevor die Blätter abfallen, andererseits damit, dass der Oktober der Monat ist, in dem alles, was bisher noch nicht an Ernte eingeholt wurde, nun geerntet und eingekellert wird. Nie mehr im Jahreslauf sind der Keller und die Mieten so voll wie im goldenen Oktober. Wer einen eigenen Garten hat, der kennt das freudige Gefühl, das einen Menschen überkommt, wenn er auf all seine Vorräte blickt, denn alles, was dort gelagert ist, hat er gemeinsam mit Mutter Natur geschaffen.

Im Oktober zeigt uns die Natur noch einmal ihre Fülle, bevor sie in den Winterschlaf versinkt.

Jetzt ist die Hauptsaison für Kürbisse. Über lange Zeit hatte der Kürbis bei uns nur ein Schattendasein. Erst durch die Bioläden, die vermehrt Kürbisse im Angebot hatten, wurde er wieder mehr beachtet. Auch ich kannte den Kürbis lange Zeit nur so, wie ihn meine Mutter verarbeitet hatte: Süßsauer eingelegt. Das gehörte nicht gerade zu meinen bevorzugten Gerichten, also kam der Kürbis lange Zeit auf meinem Speiseplan nicht vor. Bis ich dann einmal im Herbst im botanischen Garten in Augsburg spazieren ging. In einem der dortigen Gebäude hatten Hausfrauen die unterschiedlichsten Kürbisse aufgebaut – Sorten, die ich bis dahin alle nicht kannte – und sie hatten die unterschiedlichsten Sorten auf Backblechen gebacken, um sie den Spaziergängern zum Probieren zu reichen. Ich war begeistert, wie unterschiedlich die einzelnen Sorten schmeckten und vor allem, wie gut, ein einfacher, gebackener Kürbis schmecken kann. Seit dieser Zeit gehört der Kürbis für mich zu den beliebtesten saisonalen Gemüsen und ich begann ihn auch selber anzubauen. Dabei bevorzuge ich vor allem den Hokkaidokürbis, weil man den nicht einmal schälen muss und sein Geschmack hervorragend ist, den Butternut, weil der tatsächlich buttrig schmeckt und den Muskatkürbis, wegen seines aromatischen Geschmacks. Ich kann nur jedem raten, selber einmal die Vielfalt der Kürbisse zu probieren, weil die Geschmäcker ja verschieden sind.

Kürbisse lassen sich hervorragend für den Winter im kühlen Keller lagern. Manche Sorten halten zwei bis drei Monate, andere wesentlich länger. Am längsten lassen sich Hokkaido und Gelber Zentner, auch Gartenkürbis genannt, lagern. Das Fruchtfleisch der Kürbisse lässt sich gut pürieren und bietet eine ideale Grundlage für rohe oder gekochte Suppen, Eintöpfe oder auch für süße Kuchenfüllungen. Die Kerne sind eine gesunde Knabbe-

rei. Dafür werden die Kerne aus dem faserigen Kürbisfleisch gelöst, flach ausgebreitet, getrocknet und dann leicht geröstet. Man kann sie auch statt Nüssen zum Backen verwenden.

An anderen Gemüsen können wir im Oktober ernten: Blattspinat, Chinakohl, Fenchel, Lauch, Möhren und Pastinaken, Rotkohl, Stangensellerie, Weißkohl, Wirsing, Russischer Kohl – oder Bremer Scherkohl, Blumenkohl, Broccoli, Champignons, Knollensellerie, Kohlrabi, Mangold, Rote Bete, Steckrüben, Topinambur, Zuckermais, Kartoffeln, Zwiebeln und Knoblauch. Die letzten Tomaten, Zucchini und Salate können noch geerntet werden, solange es noch keinen Bodenfrost gibt.

Hinzu kommen die ersten Wintergemüse und -salate, wie Schwarzwurzeln, Endiviansalat und Feldsalat. Nach dem ersten Frost kommt dann noch der Grünkohl und der Rosenkohl hinzu.

Obst gibt es in Hülle und Fülle. Angefangen von Äpfeln in den unterschiedlichsten Sorten, Birnen, Weintrauben, Quitten und Preiselbeeren. An Wildfrüchten finden wir jetzt: Holunderbeeren, aus denen wir Saft und Gelee zubereiten können, Hagebutten, die wir zu Mus, Fruchtmarmelade, Saft oder Likör verarbeiten können und Sanddorn, aus dem wir Saft, Gelee und Konfitüre bereiten. Während das Hagebuttenmus roh hervorragend schmeckt und sehr gesund ist, sollte man den Sanddorn kurz erhitzen. Wenn es den ersten Frost gegeben hat, können wir die Schlehen genießen. Ich mag sie sehr gerne roh, verarbeite sie jedoch auch zu Saft und Marmelade und mache aus ihnen einen Likör. Bei den Schlehen kann es passieren, dass die Vögel sie vor dem ersten Frost schon zum größten Teil vertilgt haben. Im letzten Jahr ist mir das passiert – ich bekam keine Schlehe mehr ab. Marie-Luise gab mir deshalb den Tipp, dass ich die Schlehen schon vorher ernten und sie zur „Nachreife“ ins Gefrierfach legen soll. Sie macht das so, seit sie gleiche Erfahrungen machte wie ich. Schlehen sind, bevor sie Frost abbekommen haben, recht herb. Ich mag sie zwar auch dann, aber sie schmecken wesentlich süßer, wenn sie einmal gefroren waren.

Der Oktober ist auch die Zeit, in der Nüsse und Esskastanien (Maronen) geerntet werden.

Die Kräutersaison geht so langsam dem Ende entgegen, und was jetzt noch übrig ist und nicht winterhart, sollte so langsam abgeerntet werden. Die letzte Petersilie wird hereingeholt, der Schnittlauch kann noch ein letztes Mal zurückgeschnitten werden, was vom Liebstöckel noch da ist, kann zum Trocknen ins Haus geholt werden. Basilikum breite ich zum Trocknen vorsichtig auf dem Küchentisch aus und die Zitronenmelisse wird in Sträußen



zum Trocknen aufgehängt. Meerrettich hat jetzt Saison und kann ausgegraben werden, genauso wie die Wurzeln der Nachtkerzen und des Beinwell. Jetzt kann man die letzten Kräuter für den Kräutertee an kalten Winterabenden sammeln und trocknen. Dazu gehören Spitzwegerich, Eibisch, Malve, Minzen, Dost und Goldrute. Ein letztes Mal kann die Botanisiertrommel für dieses Jahr mit Kräutern prall gefüllt werden.

Wenn man sich die Liste all dessen anschaut, was der Oktober uns bietet, dann spricht man sicher mit Recht vom goldenen Oktober.

REZEPTE

Kürbis-Rohkost

Zutaten:

- 400 g Kürbis (z.B. Hokkaido oder Muskatkürbis)
- 3 Tomaten
- 4 Gewürzgurken
- 1 mittelgroße Zwiebel
- 4 EL Öl (ich mische Kürbiskernöl mit Sonnenblumenöl)
- 3 EL Weißweinessig
- 1 Bund Schnittlauch, Salz und Pfeffer

Zubereitung:

Den Kürbis schälen und in feine Streifen raspeln. Die Tomaten und Gewürzgurken klein schneiden, die Zwiebel fein würfeln, Schnittlauch hacken und alles in eine Schüssel geben. Aus Öl, Essig, Salz und Pfeffer eine Marinade bereiten und über den Salat geben. Alles gut durchmischen und ein paar Stunden an einem kühlen Ort gut durchziehen lassen.



Kürbis vom Backblech

Das einfachste Kürbisrezept für gegarten Kürbis ist es, den Kürbis auf ein Backblech zu legen, ein wenig Öl dazu zu geben und etwa 20 Minuten bei 180°C im Backofen zu backen. Wer mag, kann neben dem Öl auch noch frisch gepressten Knoblauch oder/und Rosmarin zugeben. Dazu schmeckt eine Kräuterremoulade.

* * *



Kürbisgemüse

Zutaten:

- 500 g Kürbis
- 2 mittelgroße Zwiebeln
- 1 Knoblauchzehe
- 2 EL Öl
- 3 TL Paprikapulver
- 1 TL Kümmel
- Salz und Pfeffer
- 3 EL Sauerrahm (für Veganer Tofusahne)
- 1 EL Mehl (gut geht auch frisch gemahlenes Buchweizenmehl)
- etwas Rotweinessig
- wer mag: etwas Wein

Zubereitung:

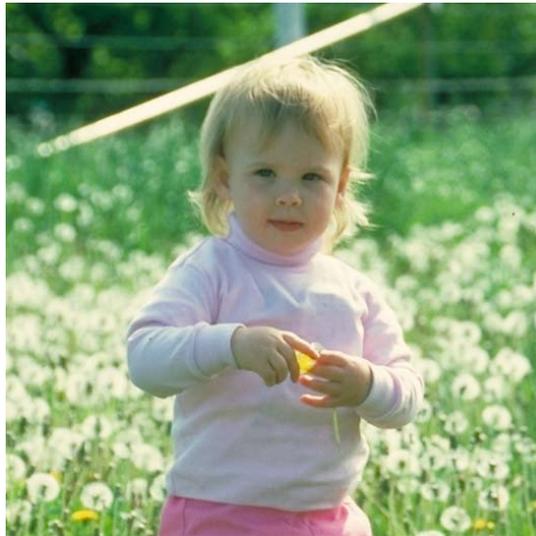
Kürbis schälen (Hokkaido muss nicht geschält werden), in Würfel schneiden. Zwiebeln und Knoblauch fein würfeln. Beides im Öl etwas andünsten, Kürbis dazu geben und kurz mit andünsten. Mit Salz, Pfeffer und Kümmel würzen. Etwas Wasser angießen (alternativ Wein – rot oder weiß ist egal, beides schmeckt darin hervorragend). Sauerrahm mit dem Mehl verrühren und zugeben. Noch einmal aufkochen lassen. Einen kleinen Schuss Essig zugeben und eventuell nachwürzen.

Christa Jasinski

Spirituelles

Die nächste Inkarnation - eine bewusste Entscheidung?

Schon sehr lange beschäftige ich mich mit diesem Thema, habe viel darüber gelesen und finde dazu völlig widersprüchliche Aussagen – vor allem, wenn es darum geht, nach welchen Kriterien wir erneut inkarnieren. Da taucht zum Beispiel die Aussage auf, dass alles, was uns passiert nach einer Vorsehung passiert. Unser Schicksal wird durch irgendwelche Mächte gelenkt. Kann das sein? Wenn unser Leben durch irgendwelche Mächte gelenkt würde, dann würde das bedeuten, dass wir keinen freien Willen hätten. Es wäre alles für uns vorgesehen und unser gesamtes Leben würde nach vorgegebenen Regeln ablaufen. Egal wie wir uns entscheiden, diese Entscheidung stand von vornherein fest. Wer bestimmt in dem Fall, was vorgesehen ist? Wenn es eine Wesenheit gibt, die das bestimmt, dann sehe ich in ihr eine Wesenheit, die uns wie Marionetten führt und wir haben dem zu folgen. Somit sind wir keine eigenständigen Seelen – keine Schöpfer, denn wir bewegen nichts, sondern werden bewegt.



Eine weitere Aussage ist, dass Seelen sich vor ihrer Inkarnation zu etwas verabredet haben. Meist tauchen diese Aussagen auf, wenn es darum geht, das Leid in dieser Welt zu erklären. Der Leidende hat sich demnach dazu bereit erklärt, das Leid zu durchleben, während der Täter zum Beispiel die Erfahrung machen wollte, wie es ist zu quälen oder zu töten. Aus welchem Grunde Seelen solch absurde Erfahrungen machen wollen, bleibt bei dieser Erklärung offen. Ich denke, dass wir im Vorleben natürlich Verabredungen treffen können – zum Beispiel eine bestimmte Person, mit der wir verbunden sind, im nächsten Leben wieder zu treffen. Ich gehe jedoch auch davon aus, dass wir jederzeit durch unseren freien Willen die Möglichkeit haben, uns wieder anders zu entscheiden. Wer programmiert unsere „Vorsehungen“? Das tun doch nur wir selber! Und wir haben immer wieder erneut die Möglichkeit uns auszusuchen, welche

Wege wir gehen und wie wir unsere Programmierungen auflösen, die wir nicht mehr erfüllen wollen. Die Mystiker sprechen davon, dass uns die Engel unseren freien Willen neiden, denn Engel können sich nicht anders entscheiden, als es ihrer Wesenheit entspricht. Das können nur wir Menschen – wir können jederzeit all unsere Programmierungen verändern, denn wir alleine haben uns vorher auch selber programmiert.

Es gibt viel Verwirrung in Bezug auf die Seele. Vor allem die Trennung der Mediziner in körperliche und psychische bzw. seelische Erkrankungen hat stark dazu beigetragen. Wenn man für irgendwelche Symptome keine körperlichen Veränderungen fand, sprach man davon, dass dann eben die Psyche erkrankt ist und Psyche wird mit Seele gleichgesetzt. So habe ich als Erklärung zum Begriff Seele bei Wikipedia folgende Aussage gefunden: *Seele: Im heutigen Sprachgebrauch ist oft die Gesamtheit aller Gefühlsregungen und geistigen Vorgänge beim Menschen gemeint.* Dadurch wird alles zusammengewürfelt als Seele bezeichnet, was weit über die Seele hinaus geht – jedes Gefühl und auch jede Emotion ist damit gleichbedeutend mit Seele.

Das hat mit dem, was die Seele wirklich ist, nämlich unser göttlicher Funke, nichts mehr zu tun. Was oft gemeint ist, wenn von Seele, Seelenabspaltungen usw. gesprochen wird, ist die Seelenhülle, die den göttlichen Funken umgibt – sie wird auch als Astralleib bezeichnet.

Nach Rudolf Steiner ist der Astralleib – von ihm auch als Trieb- und Empfindungsleib bezeichnet – eines der 4 grundlegenden Wesensglieder des Menschen. Der Astralleib ist die Hülle um die Seele des Menschen. Er ist der Träger des Bewusstseins, der Triebe und Empfindungen – und des Egos.

Der Astralleib ist unser Mikrokosmos, in dem sich die gleichen Gesetzmäßigkeiten abspielen, wie im Makrokosmos – er unterliegt also den kosmischen Gesetzen. Der Arzt Paracelsus bezeichnete den Astralleib deshalb auch als den «siderischen Menschen». Nach anthroposophischer Sicht wird der Astralleib auch als „Bewusstseinsleib“ bezeichnet, den nur Menschen

und Tiere besitzen und der die Außenwelt wie ein Spiegel in das innere Erleben projiziert.

Für viele Richtungen des Hinduismus ist die Einzelseele mit dem Allgeist, der auch als Atman bezeichnet wird, wesenseins bzw. ständig mit ihm verbunden. In den Vorstellungen der Lehre von Sankhya, Yoga und Vedanta ist die Einzelseele, solange sie dem Kreislauf des Lebens, dem Sansara, unterliegt, von einer feinstofflichen Hülle umkleidet. Diese Seelenhülle wird als feinstofflicher Körper (sukshma-sharira) oder als „Merkmal-Körper“ (linga-sharira) bezeichnet, weil sie es ist, die dem Einzelwesen individuelle Züge verleiht. Während der grobe Körper (sthula-sharira) im Leben entsteht und beim Tode vergeht, wird der feinstoffliche Körper die Seele durch alle Zeiten und alle Existenzen hindurch begleiten. Der feinstoffliche Körper ist für die Lehre von den Wiedergeburten von besonderer Bedeutung. Er ist es, der die Eindrücke des Lebens im „Denkorgan“ ablegt und so das Karma in die neue Existenz hinüber trägt. Die vedischen Schriften gehen davon aus, dass es neben „grobem“ und „feinstofflichem“ Körper (Astralkörper) noch einen dritten, den sogenannten „Kausalkörper“ (karana-sharira) gibt – der Körper, in dem Kausalitäten gespeichert sind und er ist mit dem Astralkörper eng verbunden – hier findet Karma statt.



Um es deutlicher zu markieren, innerhalb welcher Kriterien sich Menschen austauschen und wie sie oftmals untereinander kommunizieren, beleuchten wir die 3 bekannten Feldebene „astral, mental und physikalisch“ einmal näher. Im astralen Bereich befindet sich im Kern das Seelenwesen, das allen Wesenheiten mit Geist und Kausalkörpern inne wohnt. **Sowohl Geist, als auch Seele sind nicht zu manipulieren oder zu verletzen. Nur der Kausalbereich, zu dem auch das Astralfeld zählt, ist zwischen mehreren Persönlichkeitsstrukturen aufgeteilt. Ausschließlich in diesem Bereich finden Interaktionen statt, die man auch die „Glaubensfeldebene“ nennen kann und worin sich mannigfaltige Wechselwirkungen zeitigen können.** Dieses Kausalkörperfeld nehmen wir durch alle Inkarnationen mit, wenn wir es nicht vor einem physischen Ableben zu reinigen wissen. Sämtli-

che jemals gemachten Programmierungen, (man kann sie wie ein Chip ansehen) – die sich im Kausal- oder Astralleib befinden – nehmen wir somit mit in Folgeleben. Das ist das, was wir als Seelensignatur abstrahlen und das wie ein Sender und Empfänger agiert. Schaffen Menschen es nicht im derzeitigen Leben solche Anhaftungen abzustreifen, dann kommen im nächsten Leben diese Programme zum Zuge, die sich ständig sendend und empfangend austauschen – und es kann durch viele Leben hindurch schicksalsbestimmend sein. Dass all dem eine ganz einfache Lösung offen liegt, können viele der Betroffenen nicht mehr begreifen; sie sind enorm gewöhnt daran, dass alles anders kommt, wie sie eigentlich wollen. Es reicht für jede Astralkörperprogrammierung eine klare und deutliche

Verlautbarung des „Weiche von mir!“, wie Jesus es in der Wüste zu den Verführungen Satans sagte. Dazu muss der Wille ohne Zweifel und kompromisslos sein, um nach und nach alle seine Programme, die einen in Betroffenheit führen, zu beseitigen. Man nennt das auch Gedankenhygiene und Astralreinigung. Helfen kann dabei auch ein Mensch, der selbst bereits von solchen Kausalketten zum wesentlichen Teil befreit ist. Jesus wählte, um das den Menschen begreiflich zu machen, meist Metaphern oder

Gleichnisse. So ließ er zum Beispiel die dunklen Programmierungen von Menschen – er bezeichnete diese „Programme“ als „Dämonen“ – bei einer Programmflöschung – sinnbildlich in Flora und Fauna fahren (zum Beispiel in eine Herde Schweine) – dorthin, wo sie aus der menschlichen Kausalkette herausgenommen keinen Schaden mehr anrichten können! Ein Schwein schert sich nicht um einen aus dem Menschen entfernten und in ihn gefahrenen „Chip“, weil es damit nichts anfangen kann.

Jede Erfahrung, die wir Menschen machen, bereichert uns, aber sie zwingt uns nicht dazu, uns nach einem bestimmten Muster zu verhalten. Dies tun jedoch die Programme, die wir uns selber setzen. Deswegen ist es günstig, wenn wir vor unserem Ableben diese Programme wieder löschen. Tun wir das nicht, bestimmen diese Programme in der nächsten Inkarnation über unser Leben. Wir werden uns im nächsten Leben weiter im glei-

chen Muster bewegen, was unserem Karma entspricht. Karma enthält also *ausschließlich* unerledigte Programme und nicht die Lebenserfahrungen an sich, welche als Erinnerungen abrufbar sind.

Vor Kurzem fand ich folgende Aussage:

Traue denen nicht, die sagen, Du seiest noch nicht so weit, Du müsstest noch zwanzig Jahre meditieren oder zehn Jahre Deine Kindheit aufarbeiten. Traue denen nicht, die sagen, Du würdest von den Ketten Deines Karmas gefangen gehalten.

Meister sind deshalb Meister, weil sie erkannt haben, dass es Karma nur für die gibt, die daran glauben. Und weil sie riskiert haben, die Klinke ihrer Gefängnistür nieder zu drücken, haben sie entdeckt, dass diese Tür niemals verschlossen war.

Ich weiß nicht, von wem diese Worte sind, aber mir gefallen sie ausnehmend gut, weil sie aufzeigen, dass wir alle die Programme, die wir uns selber gesetzt haben, wieder entlassen können, um vom Karma frei zu sein.

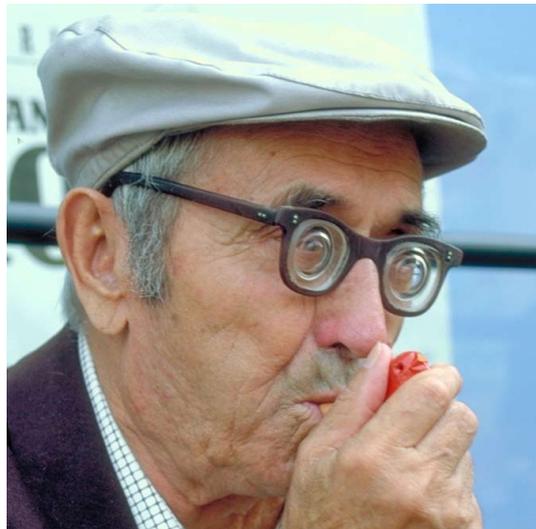
Wir sind dann Opfer oder Täter, wenn wir uns im Vorleben, durch Wut, Hass und andere derartige Emotionen selbst diese Programme gesetzt haben und nicht, weil unsere Seele nach dem Tod der vorherigen Persönlichkeit sich außerhalb des Körpers solche Programme gesetzt hat. Die Seele setzt sich keine Programme, weil sie ein Teil Gottes ist und Gott lässt zu, was wir als Persönlichkeiten so alles treiben.

Als die Seele das erste Mal in die Materie ging, war sie frei von allen Programmierungen. Und dann machte die erste Persönlichkeit Erfahrungen – gute und schlechte. Sie verarbeitete das meiste und es wurde gespeichert. Es traten aber auch bestimmte Dinge auf, die konnte die derzeitige Persönlichkeit nicht verarbeiten und diese blieben übrig fürs nächste Leben. Vielleicht hat ja eine andere Persönlichkeit im nächsten Leben die Möglichkeit, das besser zu verarbeiten. All die Erfahrungen, die nachfolgende Persönlichkeiten in tausenden von Leben gemacht haben, sind trotzdem gespeichert und die Seele reagiert entsprechend ihrer Erfahrungen. Und es sind gute und schlechte Dinge, die ihre Erfahrungen ausmachen – der Astralleib enthält eine Ansammlung von allen Erfahrungen, die die Seele

im Laufe all ihrer Inkarnationen gemacht hat. Wir sind die Summe von allem. Das Karma machen jedoch nur die bis dahin ungelösten Dinge aus.

Das Wissen um die Zusammenhänge der menschlichen Re-Inkarnationen ist nicht nur in vielen alten Schriften belegt, sondern wir erfahren sie unter gewissen Umständen aus uns selber. Verdeckt unter den Schichten – den Feldebene namens Ego, Ängste, Verdrängung, Konventionen und Zwänge – liegt die Feldebene des seelischen Wissens, angebunden an die Akashachronik und das morphogenetische Feld aller Erdenmenschen. Wer hat es nicht schon erlebt, wenn man sich in seine eigenen Tiefen rein denkt, dass ihm mehrere Empfindungen und scheinbar bisher noch nie gedachte Einfälle begegnen?

Da tauchen oben genannte Phänomene auf, die scheinbar ein Eigenleben besitzen, sich eines Überwindens dieses Hindernisses erwehren und zu Reaktionen führen, die uns oftmals regelrecht mit Schmerzen und Unwohlsein vom Weiterbohren abhalten. Konventionen, Zwänge und Verdrängungen lassen sich noch relativ gut überwinden. Kommt man aber in den Bereich der Ängste, stellt sich das kreative Ich (Ego) davor und wirkt wie ein mächtiger Wächter vor



den Toren einer Wahrheit, die man nicht „ungestraft“ durchschreiten kann. Es kommt zu Zwiegesprächen mit sich selbst. Wer ehrlich zu sich ist weiß, dass er fast immer innerhalb solcher Zwiegespräche agiert, wenn es um die innere Wahrheitssuche, respektive um die Kernfrage geht: Wer oder was bin ich wirklich? Die meisten Menschen schrecken vor diesem „Wächter“ zurück, weil dieser zu den unmöglichsten Tricks greift, das Geheimnis unseres Seelengrundes zu hüten, bis wir dazu gereift sind, das alles ohne Kampf und Druck anzugehen. Der geläufigste Trick ist das „geistige Abschweifen“, welches ein gezieltes und konzentriertes Denken in eine Zerstreuung und somit in einen Wirrwarr irrsinnigster Gedanken aufteilt. Um an seine Programmierungen heran zu kommen, sollte man sich immer wieder erneut in ein gezieltes Denken begeben, und wenn es noch so nervt. Man kann sich einen Anhaltspunkt in einem imaginären Gedankenhintergrund schaffen – ihn in Form eines Gedankenpfeils an einer

Schnur befestigt abschießen, um wenigstens mal dieses Ziel zu erreichen. Mit ein bisschen Übung gelangt man durch seine Ängste hindurch, wie ein Speißbrutenläufer, der irgendwann feststellt, dass die Schläge gar nicht physisch schmerzen können – sie sind nur Schattengebilde und Schreckgespenste. Hat man diese Ebene durchstanden, findet man sein blankes Ich vor sich – mächtig, gefährlich und wie ein eiferstüchtiger Herrscher auf seinem Thron, der einem bedeutet, sich vor ihm zu beugen, sonst würde man verstoßen und sterben. Diese Phase ist ähnlich Goethes Geschichte von Dr. Faustus oder Dantes Göttlicher Komödie. Es kann Jahre oder gar Jahrzehnte dauern, dieses Streitgespräch im Gesamtzusammenhang zu durchschauen, denn die Ego-Argumente sind enorm mächtig. Irgendwann schafft man es, eine Art „Waffenstillstand“ zu erreichen, der jedoch den letztendlichen Einlass ins Ge-lass des Seelenwissens noch immer verhindert. Hat man erst einmal einen Patt erreicht, wird man auch im Außen gelassener und kann sich auch dort auf die ausgleichende Suche seiner Inkarnationen begeben – und sie fallen einem nach und nach zu, denn das Nachforschen, die Spurensuche im Vergleich seiner „Erinnerungen“ gestalten sich zunehmend komprimierter und logischer. So schafft man sich ein Zusammenhangswissen, wovon man spürt: Jetzt kann ich es nochmals wagen, mit dem „Wächter“ in ein ausgiebiges Gespräch zu gelangen. So kann eine Art Wunder passieren: Man kommt plötzlich ungehindert durch das Tor in seinen Astralbereich und findet sich selbst auf seinem Thron – daneben steht das eigene Ego und grinst einen so gar nicht mehr mächtig an. Es entpuppt sich als alter Kumpel, der mächtig glücklich ist, endlich die Führung abzutreten. Diese Form der Selbsterkenntnis nennt man unter Mystikern auch gerne die „Chymische Hochzeit“.

Immer wieder taucht der Begriff Dualseele auf. Mit diesem Begriff konnte ich noch nie etwas anfangen. Aber schauen wir uns einmal an, wie eine Dualseele definiert wird:

Unter Dualseelen versteht man zwei Hälften derselben Seele. Irgendwann mal haben sich die Seelen, die eins waren – getrennt. Sie sind dual und gehören doch zusammen, schon immer und ewig. Warum sollte sich eine Seele trennen? Jede Seele hat zwei Pole – einen männlichen und einen weiblichen. Sie ist

also polar und kann sich dadurch mit den polaren Körpern in der Materie verbinden. Nach obiger Darstellung würde eine Seele durch die Trennung aus der Polarität in die Dualität fallen. Welchen Sinn sollte das haben? Alles, was teilt und trennt bedeutet Dualität und nicht Polarität. Trennungsgedanken entstehen immer aus der Dualität heraus.

Dualseelen sind zwei Menschen bzw. Seelen, die seit Urzeiten miteinander verbunden sind, beide Seelen wurden irgendwann voneinander getrennt, enthalten aber jeweils einen Teil des anderen in sich.

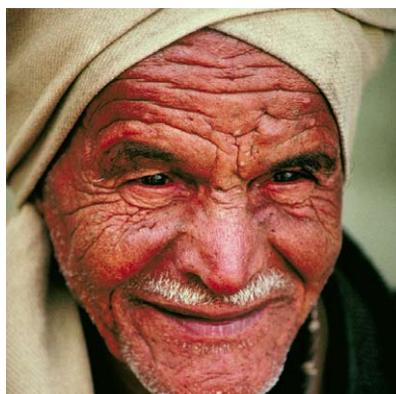
Sind nicht alle Seelen seit Urzeiten miteinander verbunden?

Mit der Zeit entdeckt man die spirituelle Seite an sich, lernt enorm durch diese Begegnung, lernt, bedingungslos zu lieben, ohne wenn und aber. Diese Liebe ist eine andere wie die uns bekannte Liebe und ein einmaliges/göttliches Geschenk. Gibt es verschiedene Formen der Liebe? Ist wahre Liebe nicht immer bedingungslos? Kann ein Mensch nicht viele Menschen bedingungslos lieben?



Dualseelen sind in ihren Erfahrungen und im Fühlen gleich. Das heißt, dass sie in ihrem Leben die gleichen Erfahrungen gemacht haben und gleich dabei gefühlt haben, aber sie sind

unterschiedlich in ihren Einstellungen/Sichtweisen. Das geht meiner Meinung nach überhaupt nicht! Es gibt keine zwei Menschen, die stets genau die gleichen Erfahrungen machen. Gleiche Erfahrungen könnten nur Menschen machen, die durch alle Inkarnationen hindurch genau die gleichen Inkarnationen machen würden – und auch da gäbe es Unterschiede in den Gefühlen, die sie hervorrufen, denn selbst Eltern behandeln ihre Kinder nicht immer gleich. Mein Bruder und ich haben zum Beispiel gleiche Situationen in unserer Kindheit unterschiedlich wahrgenommen. Die Gefühle, die wir entwickeln, hängen mit den Erfahrungen und Wahrnehmungen zusammen, die wir machen. Beispiel: Viele Menschen verbinden mit dem Reiten sehr angenehme Gefühle – es macht ihnen eine große Freude. Ich kann das nicht nachempfinden, weil ich in einem meiner früheren Leben vom Pferd gefallen und an den Folgen dieses Sturzes gestorben bin. Ich empfinde also sowohl positive (die Glückserinnerung,



die ein schnelles Reiten bei der damaligen Persönlichkeit meiner Seele hervor rief), als auch negative (der Schmerz, den der Unfall hervorrief) Gefühle, wenn ich ein Pferd sehe. So ist es mit fast allen Gefühlen, die wir haben. Situationen, die die Einen mit ganz erhabenen und großartigen Gefühlen verbinden, können bei Anderen sogar Missempfindungen hervorrufen, weil sie entsprechende Erfahrungen gemacht haben. Getrennte Seelen könnten also niemals zu hundert Prozent gleiche Erfahrungen machen.

Es wird geschrieben, dass es wie ein Blitzschlag sei, wenn man seiner „Dualseele“ begegnet. Ich habe nicht nur einmal Menschen getroffen, zu denen ich eine innige Seelenverwandtschaft empfinde. Allein in diesem Leben traf ich auf mehrere Menschen, bei denen ich eine derart starke Seelenverwandtschaft schon beim ersten Kontakt spürte, dass es wie ein Blitz einschlug. Ich denke, dass dieses plötzliche innige Erkennen damit zusammen hängt, dass man sich in vielen früheren Leben schon geliebt hat – Liebe übersteht alles und die Erinnerung daran kommt dann blitzartig hoch. Ich finde es wunderbar, wenn sich zwei Seelen immer wieder begegnen, die sich lieben. Und wenn sich Persönlichkeiten dafür entscheiden, zusammen durch das nächste Leben zu gehen, dann können sie das. Das hat allerdings meiner Meinung nach nichts mit einem vorher abgetrennten Seelenteil zu tun. Wir sollten versuchen, diesen Trennungsgedanken endgültig zu begraben, denn jeder dieser Gedanken hält uns in der Dualität fest. Wenn wir davon ausgehen, dass Gott alle Menschen gleichermaßen liebt, dann kann es nicht sein, dass Seelen sich darauf beschränken, nur eine Seele voller Inbrunst zu lieben. Dann wäre jede andere Liebe im Leben, die nicht mit der Dualseele zusammen hängt, keine vollwertige Liebe. Wie ist es denn, wenn es wirklich die wahre, ganz große Liebe nur zwischen den „Dualseelen“ gäbe, mit den Kindern, die einer derartigen Verbindung entsprin-

gen? Dann würde man diese nicht genauso lieben können, denn sie können ja nicht auch noch Dualseele sein. Ich jedenfalls liebe meine Kinder nicht weniger als ich meinen Mann liebe. Eben nur anders, weil die polare Anziehungskraft hier nicht vorhanden ist.

Das Dualseelendenken bedeutet das Denken an die große romantische Liebe, wo Getrenntes vereint wird und alles rundherum keine so große Rolle mehr spielt.

Beim Polaritätsdenken lernen wir alle Seelen gleichsam zu lieben, weil alle Seelen aus dem gleichen Urgrund stammen – wir erkennen die all-umfassende Liebe. Alles Trennende ist überwunden, wir erkennen unsere Individualität innerhalb der Materie und unser Einssein im göttlichen Geistfeld.

Christa Jasinski



Satire

Willis wahre Weisheiten



Willi ist ein etwas fauler Mensch, der nur etwas macht, wenn es unbedingt notwendig ist. Er isst für sein Leben gern, aber nur richtig gute leckere Sachen – kein Fast-food. Er ist ein Beobachter des Menschlichen – das ist eine seiner Lieblingsbeschäftigungen! Und er ist liebevoll, aber er hat dabei den Stachel des Skorpions, der aufdeckt...

Da hat man also mal 5 Wochen Urlaub und schon erwischt es einen dermaßen, um dem Tod von der Schippe springen zu müssen. Dass eine Bauch-Aneurysma-Operation mit Y-Protheseneinsatz kein Zuckerschlecken ist, dürfte wohl vielen Lesern bekannt sein – sie denn auch nach einem Platzen zu überleben, ist ein gewaltiger Kunstgriff von Ärzten und Patient, wobei mit Sicherheit eine ganze Horde Schutzengel erste Hilfe leistete.

Nun bin ich bereits in der 7. Woche auf Genesung, aber noch immer gehe ich wie auf rohen Eiern und Ohnmachtsanfälle sind die Regel. Nicht selten ärgere ich mich darüber, anstatt froh zu sein, all das überlebt zu haben.

Ich sei ein undankbarer Zeitgenosse, maßregelte mich die Tage ein Bekannter – ich solle doch froh und glücklich sein, noch atmen zu dürfen. Natürlich bin ich darüber froh – allerdings sieht „glücklich sein“ für mich anders aus. Ich bin glücklich, wenn ich maulen, mich über das Tagesgeschehen ärgern und bestimmte Mitmenschen in die satirische Pfanne hauen kann. Das hat zwar der Klinik-Professor auch nicht verstanden, als ich ihm die Meinung sagte und dabei erwähnte, ich müsse in 4 Wochen wieder fit sein, ansonsten hinterfrage ich seine ärztliche Kunst. Dass der mich erst einmal zur Schnecke machen wollte, sah ich sofort in seinen Augen und hörte ich dann auch in seinen „professionellen“ Worten, die mich hätten berühren sollen. Da ich jedoch weiß, wie solche Professoren rhetorisch geeicht sind, gab ich ihm mit gleicher Münze heraus, so dass ihm erst mal die Kinnlade offen blieb. Dann meinte er resigniert, wenn ich aus der Klinik gehen wolle, dann nur auf eigene Verantwortung, denn er könne dann auch nicht mehr für mein Wohl garantieren.

Dass für mich niemand die Verantwortung übernehmen kann, ist eine alte Weisheit in meinem Dasein, die bereits meine Großmutter in mich gesät hat. Also

sagte ich ihm diese und er unterschrieb die Entlassungspapiere, nicht ohne zu vermerken „gegen ärztlichen Rat“. Und dass solche Ärzte dermaßen breitgefächerte Flüche auf Lager haben, hat mich nun schon etwas überrascht... Warum flucht der, wenn ich in meine persönlichen Verantwortung gehe – sie ihm quasi wieder abnehme, wie sich das so gehört? Zudem – was macht denn der GartenWeden, wenn der Willi nichts mehr mault und diese Seite leer bleibt?

Klar – es würde einen Ersatz geben, denn niemand ist unersetzlich. Aber so schön verquer maulen, wie ich, kann nicht jeder; dazu muss man geboren sein. Meint zumindest meine Gattin, die mich zur Zeit rumkutschiert und mich pflegt. Ich meine, diese Pflege ist ja nicht schlecht und man(n) könnte sich schnell daran gewöhnen, aber im Grunde stehe ich viel lieber auf eigenen Beinen, nicht wahr.

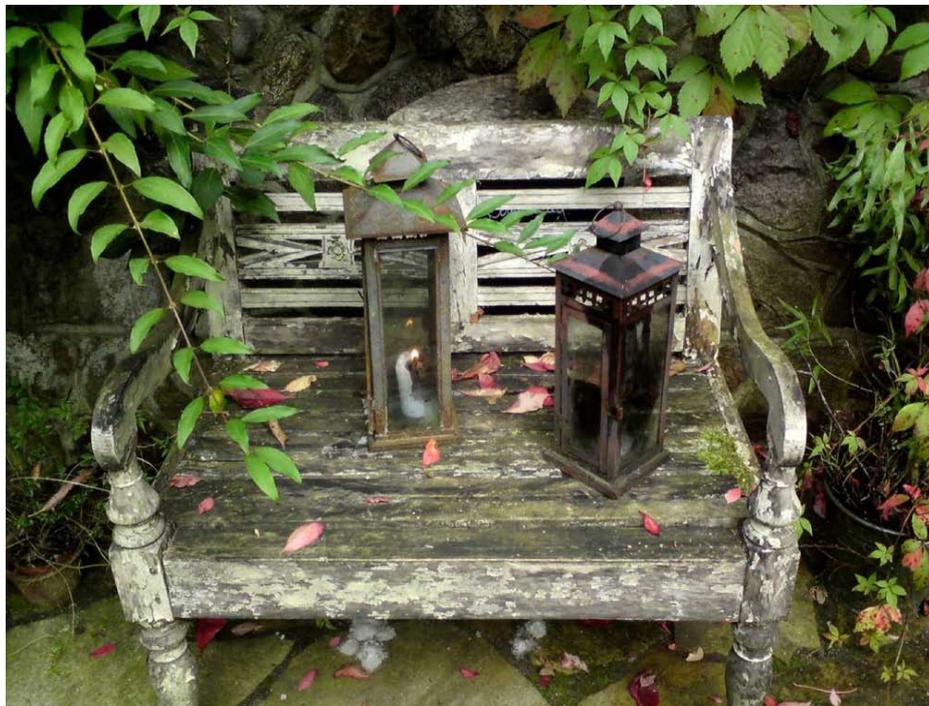
Jetzt muss ich mich erst wieder über die regionalen Vorkommnisse informieren und wer so alles mal wieder Mist gebaut hat – schließlich soll keiner glauben, der Willi sei langfristig außer Gefecht gesetzt. Von der Schippe ist er gesprungen und sonst gar nichts...

Euer Willi





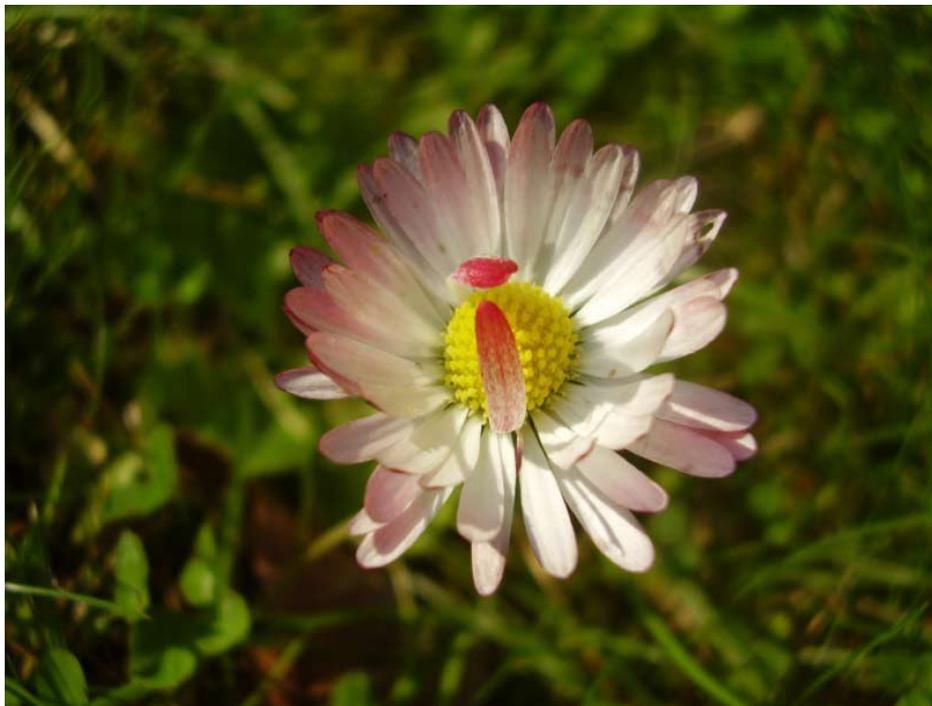
„Baumscheibe“
Foto: *Claudia Güttner*, 2011



„Stilleben“
Foto: *Claudia Güttner*, 2011



„Hopfen“
Foto: *Michael Marschhauser, 2011*



„Gänseblümchen“
Foto: *Michael Marschhauser, 2009*

Garten **W**Eden

Das wedische Magazin / 45. Ausgabe / Oktober 2012

Wir freuen uns schon auf die 46. Ausgabe des GartenWeden im November 2012.



Die Druckausgabe des Garten Weden wird realisiert
mit freundlicher Unterstützung von

gerd.krautmacher
Druckvorstufe & Digitaldruck

 082 81.3047  gerd@krautmac.de